

Mohammad Dabir-Moqaddam

## Über die Postposition *-râ* in der persischen Sprache — Teil 2

### 3.1 Historische Entwicklung von *-râ*

Die Postposition *-râ* erscheint im Altpersischen als *-râdiy* im Sinne von „Grund, Ursache“ (Kent, 1950, S. 250). Das folgende Beispiel, das den Zeilen 6 und 7 der Bisetun-Inschrift von Dâryuš entnommen worden ist, zeigt die Verwendungsweise der Postposition in den Texten dieser Sprache. In diesem Beispiel signalisiert der Doppelpunkt (:) die Wortgrenze (Kent, S. 5):

(56) . . . *avahayarâdiy: vayam: Haxâmanišiyâ: o ahyâmahy:*

Aus diesem Grunde werden wir Achämeniden genannt. (Kent, S. 116 u. 117)

Im Mittelpersischen erscheint diese Postposition als *-râd/rây*, für die verschiedene Funktionen angegeben worden sind. Hier wird auf die Sprachbeschreibungen in drei bedeutenden Arbeiten über das Mittelpersische Bezug genommen. Die erste Arbeit ist Rastorguevas *Mittelpersische Grammatik* aus dem Jahre 1966, die in persischer Übersetzung von Dr. Valiollâh Šâdân (1346/1967) vorliegt. Auf diese Übersetzung beziehen wir uns in diesem Aufsatz. In ihr sind die Beispiele sowohl in mittelpersischer als auch in phonetischer Schrift angeführt und neben jedem Beispiel die Belegstellen und die persische Übersetzung angegeben. Wir haben die Pahlavi-Schrift und die Belegstellen in unseren Beispielen ausgelassen. Darüber hinaus sind in den Originalarbeiten für eine Funktion mehrere Beispiele angeführt worden. Wir haben uns in diesem Aufsatz mit jeweils nur einem Beispiel begnügt. Rastorgueva gibt für *râd* folgende Bedeutungen an:

(57) 1. Zweck — Erklärung der Handlung (um — zu):

*ô pârs griftan i artaxšêr râd âmat.*

Er kam nach Pars, um Ardešîr zu fangen.

2. Grund und Ursache (wegen . . . aufgrund):

*gannâk-mênôî pas dânišnê râd hačhastîh i ôhrmazd anâkâh bût.*

Gannâk-mênôî (= Ahriman) wußte wegen der Unwissenheit nichts von der Existenz Hormozds.

Die Postposition *-râd* kann in diesem Sinne mit *čê* verwendet werden: *čêrâd* (wozu, warum).

3. In den Aufforderungen mit Verben wie *framûtan* (befehlen), *âmôxtan* (lehren) u. dgl. wird *-râd* verwendet:

*pit ut mât frazand i x<sup>v</sup>êš rād ên hand kêr ut kirpak pêš hač 15 sâl bê âmôxtan apâyêt.*

Die Eltern müssen ihre Kinder vor deren 15. Lebensjahr einige dieser Handlungen und guten Taten lehren.

4. Das Vorhandensein oder Nichtsein von etwas bei jemandem:

*pâpak rād pus-ê hast.*

Pâpak hatte einen Sohn.

5. Mit dem direkten Objekt:

*u-š Artaxšêr rād ô âx<sup>v</sup>ar i stôrân fristât.*

Und schickte Ardešîr in den Stall der Reittiere (S. 197–199).

Brunner (1977) befaßte sich in dem Kapitel über die Partikel (S. 148–155) mit der Funktion dieses Morphems im Mittelpersischen und im Parthischen. Bei der Beschreibung des Mittelpersischen verwendet er die Form *-rây* und im Falle des Parthischen die Variante *-rād*. Nach seiner Ansicht kommt *-rād* nur in beschränktem und geringem Umfang im Parthischen vor (S. 148). In diesem Aufsatz gehen wir lediglich auf die Funktion dieser Postposition im Mittelpersischen ein. Brunner hat für die Variante *-rây* unterschiedliche Funktionen genannt, die mehr oder weniger mit den Beschreibungen und Erläuterungen von Rastorgueva übereinstimmen. Daher sehen wir von einer diesbezüglichen Wiederholung ab. Es ist jedoch notwendig, auf zwei Punkte, die bei der Arbeit von Brunner mehr Beachtung gefunden haben, hinzuweisen. Im Abschnitt über die Funktion dieser Postposition als Zeichen des direkten Objekts sagt Brunner: „*-ray* wird sehr oft zur Bezeichnung des Nutznießers (*beneficiary*) verwendet“ (S. 152). Um diese Behauptung zu untermauern, führt er Beispiele aus manichäischen Texten des Mittelpersischen und aus Pahlavi-Texten an, von denen jeweils ein Beispiel im folgenden zitiert wird. Das Beispiel (58) ist den manichäischen Texten des Mittelpersischen und die Beispiele (59) und (60) sind den Pahlavi-Texten entnommen worden. Brunner bezeichnet das Beispiel (60) als einen üblichen Ausdruck in den juristischen Texten (S. 153).

(58) *kwm zmygwd 'sm'n . . . šm'r'y'pwryd.*

Die Erde und den Himmel schuf ich für euch.

(59) *ch'rp'd'n l'd my'hm'y YHBWNT.*

Den Vierfüßlern gab er Wasser.

(60) *xwâstag rawân rây paydâg kardan.*

Vermögen für die Seele finden.

Der andere Punkt ist, daß Brunner die Verwendung dieser Postposition zur Bezeichnung des direkten Objekts als eine spätere Entwicklung im Mittel-

persischen ansieht und feststellt, daß diese Funktion lediglich in den Pahlavi-Texten zu beobachten sei (S. 154). Im Zuge dieser Entwicklung übernehme *-rây* eine zusätzliche Funktion, die gewöhnlich von der Präposition *ô* (zu, nach) ausgeübt wurde (S. 154). Das folgende Beispiel ist als Beleg für diese Funktion angeführt worden:

(61) 'ZLWN šgl'n l'd BR' YKTLWN.

Gehe und töte die Löwen!

Heston hat ebenfalls auf die Funktionen von *-rây* hingewiesen (1976, S. 73, 91, 215, 216, 267, 291), geht aber über die Beschreibungen von Rastorgueva und Brunner nicht hinaus.

Im klassischen Neupersisch hat *-râ* als Zeichen des direkten Objekts eine breitere Funktion erhalten. Dieser Postposition können vier Hauptfunktionen als Ergänzungsobjekt, indirektes Objekt, Dativobjekt und direktes Objekt zugewiesen werden. Im folgenden werden die unterschiedlichen Funktionen von *-râ* im klassischen Neupersisch aufgezählt. Alle Beispiele sind dem ersten Band der *Stilkunde* von Moḥammad Taqī Bahār (1968) entnommen worden, und neben jedem Beispiel sind die Daten des Originaltextes entsprechend den Angaben dieses Buches angeführt worden:

(62) *dânâ 'i-râ tây nist. giti-râ pâyeš nist.*

*h<sup>v</sup>âste-râ borzaš nist. marg-râ çâre nist.*

*hodây-râ hambâž nist. va az hame badtar kasi-ke bemirad va hodây az u hošnud nist. va harkas ke hodâ az u hošnud nist u-râ andar behešt bâmi ġây nist.*

Nichts ist der Gelehrsamkeit ebenbürtig. Die Welt ist nicht von Dauer. Das Vermögen bringt keine Würde. Gegen den Tod gibt es kein Heilmittel. Gott hat keinen Partner. Am schlimmsten ist derjenige, der stirbt, und Gott ist nicht zufrieden mit ihm. Und derjenige, mit dem Gott nicht zufrieden ist, der hat keinen Platz im Himmel (aus Pahlavi-Texten, S. 40 / *Stilkunde*, S. 119).

In allen diesen Beispielsätzen folgt *-râ* dem Dativobjekt.

(63) *in Târiḥnâme-ye bozorgast gerdâvarande-ye Abî Ğa<sup>c</sup>far Muḥammad b. Ğarîr Yazîd aṭ-Ṭabarî, raḥimahu 'l-lâh ke malik-e Ḥorâsân Abû Şâliḥ Manşûr b. Nûḥ farmân dâd dastûr-e h<sup>v</sup>iš-râ Abû 'Alî Muḥammad b. Muḥammad b. al-Bal<sup>c</sup>amî-râ ke in Târiḥnâme-râ ke az ân-e pesar-e Ğarîr ast pârsi gardân har-çe nikutar çenânke andar vey noqşâni nayoftad . . .*

Dies ist ein großes Geschichtsbuch, zusammengetragen von Abî Ğa<sup>c</sup>far Muḥammad b. Ğarîr Yazîd aṭ-Ṭabarî, Gott sei ihm gnädig! Als der König von Ḥorâsân, Abû Şâliḥ Manşûr b. Nûḥ, seinen Mini-

ster Abû °Alî Muḥammad b. Muḥammad b. al-Bal°amî anwies, das Geschichtsbuch des Ibn Ğarîr so gut ins Persische zu übertragen, daß sich darin kein Fehler einschleicht . . . (Übersetzung der *Geschichte* von Ṭabarî, übers. im Jahre 356 n. H. / *Stilkunde*, S. 292).

In diesem Beispiel kommt die Postposition -râ dreimal vor. Beim erstenmal nach *dastur-e ḥ<sup>v</sup>iš-* als Zeichen des indirekten Objekts, beim zweitenmal nach dem Namen des Ministers in Wiederholung derselben Funktion und beim letztenmal als Zeichen des direkten Objekts.

Im folgenden sehen wir ein Beispiel für den Trennungsprozeß bei der *Ezâfe*-Verbindung. Sollte diese Schlußfolgerung richtig sein, so müßte die Struktur des Satzes vor der Trennung der *Ezâfe*-Verbindung *az didan-e u ḥâl-e man begašt* gelautet haben.

(64) *ma-râ az didan-e u ḥâl begašt.*

Mein Gemütszustand änderte sich, als ich ihn sah (Übersetzung der *Geschichte* von Ṭabarî / *Stilkunde*, S. 326).

Im folgenden Beispiel ist das erste -râ das Zeichen des indirekten Objekts und das zweite -râ nach *harkas* ist ein weiterer Fall des Trennungsprozesses bei der *Ezâfe*-Verbindung. Sollte diese Interpretation richtig sein, so müßte die Struktur des Satzes in diesem Beispiel vor der Trennung der *Ezâfe*-Verbindung *ḥoš-e harkas âyad* gelautet haben.

(65) *va Rudakî-râ befarmud tâ benaẓm âvarad va Kalile-vo Demne andar zabân-e ḥord va bozorg oftâd va nâm-e u bedin zende gašt va in nâme az u yâdgâri bemând pas ċiniyân tašâvir afzudand tâ harkas-râ ḥoš âyad didan va ḥ<sup>v</sup>ândan-e ân . . .*

Und er wies Rudakî an, es in Verse zu fassen. So war „Kalila und Dimna“ in aller Munde (im Munde von Groß und Klein), und sein Name wurde dadurch unvergänglich, und diese Schrift blieb von ihm als Andenken. Dann fügten die Chinesen Bilder hinzu, damit jeder beim Sehen und Lesen Freude daran hat . . . (Vorwort zu *Šahnâme-ye Abu Mansûri* / *Stilkunde*, S. 298).

Der Leser wird bemerkt haben, daß der oben besprochene Trennungsprozeß in beiden Fällen aus dem Subjekt (des Verbes *begāšt*) in Beispiel (64) und des Verbes *âyad* in Beispiel (65)) hervorgegangen war. Im folgenden Beispiel aus dem *Rosengarten* von Sa°di (1976, S. III, Kap. 2, Erzählung 45) erscheint -râ zusammen mit dem Ergänzungsobjekt (Präpositionalobjekt mit *az* im heutigen Persisch):

(66) *bozorgi-râ porsidand az sirat-e eḥvân-e šafâ.*

Einen Großen fragte man über das Verhalten der laueren Brüder.



Ein Vergleich der Verwendung von *-râ* in Pahlavi und im klassischen Neupersisch einerseits und mit ihrer Verwendungsweise im modernen Neupersisch andererseits zeigt, daß hier allem Anschein nach fünf wichtige Entwicklungen stattgefunden haben:

- a) Das Nutznießerobjekt des Pahlavi und des klassischen Neupersisch ist im modernen Neupersisch zum Nutznießersubjekt geworden, wobei das Verb „haben“ in diesen Konstruktionen die Stelle der Kopula eingenommen hat. Beispielsweise würde der Satz in (57) (Absatz 4) heute lauten: *Bâbak pesari dârad*<sup>21</sup>.
  - b) Andere Nutznießerobjekte in den Konstruktionen wie (55) bis (60), (62) und (63) würden heute mit der Präposition *barây* oder *be* (je nach dem Verb des Satzes), die als Zeichen des indirekten Nutznießerobjektes im modernen Neupersisch gelten, verwendet.
  - c) Der Aufsatz von Lazard (1970), über den in Abschnitt 2.1 referiert wurde, enthält zwei wichtige Hinweise auf die Verwendungsweise von *-râ* in den Texten der klassischen und der modernen neupersischen Sprache:
    1. Relatives Gleichgewicht zwischen dem Vorkommen von *-râ* mit dem direkten Objekt und dessen Vorkommen mit den Elementen, die keine direkten Objekte sind.
    2. Deutlicher Rückgang der Verwendung von *-râ* mit den Nomen, die kein direktes Objekt sind, in den späteren Texten.
  - d) Das Fragewort *čerâ* im heutigen Persisch ist die erstarrte Form der Zusammensetzung von *če-râd* (vgl. (57), Abs. 2) in Pahlavi, welches synonym mit *be če ʿellat* und *barây-e če* verwendet wird.
  - e) Die Trennung der *Ezâfe*-Verbindung an der Subjekt-Stelle, in deren Folge das getrennte zweite Nomen dieser Verbindung in Begleitung von *-râ* erschien, wie z. B. bei (64) und (65), ist außer Gebrauch gekommen, so daß diese beiden Sätze heute *az didan-e u hâl-e man tagyir kard* oder *degargun šod* oder *begašt* und *har kas hošaš âyad* lauten würden. Im Falle des zweiten Satzes findet im heutigen Sprachgebrauch die Trennung der *Ezâfe*-Verbindung statt, in deren Folge ein Pronomen an der Stelle des getrennten Elementes übrig bleibt, wobei das getrennte zweite Nomen kein *-râ* annimmt. Jedoch in einer Konstruktion ist die alte Form erhalten geblieben, und das ist die Konstruktion *hodâ-râ hoš nemiyâd* (Gott gefällt es nicht). Auch diese Konstruktion nimmt bisweilen die Form von *hodâ hošaš nemiyâd* an.
- Nach unserer Ansicht gehen alle diese Entwicklungen in eine Richtung, und zwar der Stabilisierung und Vereinheitlichung der syntaktischen Funktion von *-râ* als Zeichen des direkten Objekts. Nach dem bisher Gesagten kann

die Entwicklung der syntaktischen Funktion von -râ von der altpersischen bis zur modernen neupersischen Sprache wie folgt zusammengefaßt werden:

- (67) Ergänzt.-Obj. > Ergänzt.-Obj., indir. Obj., Nutznießerobj., dir. Obj. >  
 Altpersisch Pahlavi  
 Ergänzungsbj., indir. Obj., Nutznießerobj., dir. Obj. > dir. Obj.  
 klassisches Persisch Gegenwartspersisch

Nach Ansicht des Verfassers lassen sich die Vorkommensweisen und Beschränkungen dieser Postposition im heutigen Persisch durch die Stabilisierung und Vereinheitlichung ihrer syntaktischen Funktion erklären. Im folgenden wird der Versuch unternommen, die gegenwärtigen Funktion von -râ aufzuzeigen:

### 3.2 Die Funktion von -râ in der persischen Gegenwartssprache

Da bei der Einführung in die früheren Betrachtungen von -râ (vgl. Abschnitt 2) zahlreiche Beispiele zur Distribution von -râ im heutigen Sprachgebrauch angeführt wurden, darf ich mich nun ohne Umschweife mit der Darlegung meiner Ansicht und Analyse befassen und erst danach diese Analyse auf der Grundlage der Belege und Daten einer Prüfung unterziehen und ihre Verifizierbarkeit in bezug auf diese Daten (welche die Belege und Beispiele früherer Ansichten ebenfalls umfassen sollen), sowie auf die Erscheinungsformen, die in den früheren Betrachtungen zwar angesprochen, aber nicht beantwortet oder nicht richtig beantwortet oder gar außer acht gelassen worden sind, zeigen.

Der Verfasser ist der Ansicht, daß zwischen dem Bereich der Syntax und des Diskurses<sup>22</sup> eine enge Verbindung besteht. Daher hält er die Untersuchung eines Bereiches ohne Berücksichtigung des anderen für eine realitätsferne Betrachtung in sprachlichen Erscheinungen. Aus diesem Grunde wird in dieser Analyse der Satz als eine syntaktische diskursive Einheit betrachtet. Im unmarkierten Zustand, d. h., wenn von keinem besonderen Mechanismus zur Veränderung des normalen Informationsflusses Gebrauch gemacht wurde, können zwei Sorten von Verbindungen, die unter (68) und (69) dargestellt worden sind, zwischen den Hauptelementen der syntaktischen und der diskursiven Bereiche der persischen Sätze mit transitiven Verben festgestellt werden:

(68) Primärthema	Sekundärthema	Rhema
↓	↓	↓
Subjekt	dir. Objekt	Verb
(69) Primärthema		Rhema
↓		┌──────────┐
Subjekt	dir. Objekt	Verb

Die Sätze (70) und (71) zeigen resp. zwei Sorten von Verbindungen, die in (68) und (69) dargestellt worden sind:

(70) *man ketâb-râ haridam.*

Ich kaufte das Buch.

(71) *man ketâb-i haridam.*

Ich kaufte ein Buch.

Der Satz (70) kann als passende Antwort auf die Frage: „Welche Entscheidung haben Sie schließlich über das Buch getroffen?“, der Satz (71) als notwendige Antwort auf die Frage: „Was haben Sie heute getan?“ angenommen werden. Mit anderen Worten, da in der ersten Frage auf das Buch hingewiesen worden ist, bildet dieses Nomen im Satz (70) einen Teil des Themas, dem das Rhema folgt, und das lautet *haridam*. In der zweiten Frage ist jedoch auf das Buch nicht hingewiesen worden, so daß *ketâb* zusammen mit dem Verb das Rhema bildet. Über die beiden Sätze (70) und (71) hinaus existiert eine dritte Version in der persischen Sprache, in der das unbestimmte Merkmal *i* und *-râ* gemeinsam nach dem Nomen erscheinen, wie z. B. in (72):

(72) *man ketâb-î-râ haridam* { *va* . . . }  
\*

Ich kaufte irgendein Buch { *und* . . . }  
\*

Dieser Satz ist erst dann für den Hörer akzeptabel, wenn er annimmt, daß der Sprecher Erklärungen über das Buch hinzufügen möchte. Endet der Satz jedoch in dieser Form, betrachtet der Hörer ihn als unvollständig. In ihrem *Lehrbuch der persischen Sprache* (1984, S. 131 und 132) macht Lambton eine ähnliche Feststellung über die Unvollständigkeit dieser Sätze. Es ist bemerkenswert, daß in den Sätzen (70) bis (72) *ketâb* spezifisch ist, d. h., es ist dem Sprecher bekannt. In Satz (70) ist es dem Hörer ebenfalls bekannt und aus diesem Grunde also auch noch bestimmt. Im Satz (72) folgt *-râ* dem unbestimmten spezifischen Nomen *ketâb*. Die Tatsache, daß *-râ* nach dem Nomen *ketâb* in (71) nicht erscheint, zeigt, daß *-râ* nicht als Zeichen der Spezifität betrachtet werden kann. Darüber hinaus ist die Tatsache,

daß in den Sätzen wie (73) und (74), die aus der *persischen Grammatik* von Phillott (1919, S. 455 und 459) übernommen worden sind, *-râ* nach dem Gattungsnamen erscheint, ebenfalls eine Bestätigung der Beobachtung, daß *-râ* kein Merkmal der Spezifität ist.

(73) *serke šir-râ miborrad.*

Der Essig läßt die Milch gerinnen.

(74) *midânid čeṭor gûsfand-râ mikošand?*

Wissen Sie, wie ein Schaf geschlachtet wird (wie sie ein Schaf schlachten)?

Die Schlußfolgerung des Verfassers aus den Sätzen (70), (72), (73) und (74) ist, daß in diesen Sätzen das Nomen, dem *-râ* folgt, ein Teil des Themas ist. D. h., es schafft die Voraussetzung für die Mitteilung des Rhemas. Erscheint ein Element als Thema, so daß die Mitteilung damit beginnt, kann es sich auf ein Element in dem sprachlichen Kontext (in den vorausgegangenen Sätzen) oder im außersprachlichen Kontext (in allgemeinen Bedingungen des Gesprächs) beziehen, muß es jedoch nicht notwendigerweise tun, denn das Thema kann zum erstenmal aufgegriffen worden sein, um die Ausgangssituation für die Mitteilung des Rhemas zu schaffen. Dies ist der Fall in den Beispielen (72) bis (74). Beispielsweise kann der Satz (74) Übergangslos ein Gespräch zwischen Vater und Sohn, Lehrer und Schüler, zwei Schülern usw. einleiten, und der Satz (72) kann die Antwort sein auf die Frage *šomâ emruz čekâr kardid?* (Was haben Sie heute getan? Was taten Sie heute?) Das ist dieselbe Frage, auf die der Satz (71) als Antwort folgen könnte. Das gemeinsame Merkmal der Sätze (71) und (72) besteht darin, daß in beiden *ketâb* eine neue Information für den Hörer ist, denn der sprachliche oder außersprachliche Kontext vermittelt dem Hörer keinen besonderen Sinn des Wortes *ketâb*. Der Unterschied zwischen (71) und (72) besteht jedoch darin, daß im zweiten Satz *ketâb* das Sekundärthema ist, weil es die Ausgangssituation für eine weitere Mitteilung schafft, beispielsweise in dem Satz *man ketâb-i ḥaridam va barâ-y-e barâdaram ersâl kardam* (Ich kaufte irgendein Buch und schickte es an meinen Bruder). *ḥaridam va barâ-y-e barâdaram ersâl kardam* ist eine Mitteilung, die dem Wort *ketâb* folgt, während in dem Satz (71) nur ein Thema vorkommt. Das ist das Subjekt des Satzes, und *ketâb* ist ein Teil des Rhemas.

Was ich hier behaupten möchte, ist, daß die Gliederung des Satzes in Thema und Rhema aus der Sicht des Sprechers stattfindet. Auf der Grundlage dieser Gliederung bestimmt der Sprecher, welcher Teil des Satzes die Ausgangssituation für die darauffolgende Mitteilung bildet. Diese Gliederung nennen wir Thema-Rhema-Dichotomie. Es gibt aber auch eine andere Gliederung

derung auf Satzebene. Sie geschieht auf der Grundlage von alter und neuer Information, die dem Hörer im Satz vermittelt wird. Diese Gliederung nennen wir die Dichotomie der alten und der neuen Information. Es ist möglich, daß sich diese beiden Gliederungen in einigen Fällen vollkommen decken, so daß die alte Information mit dem (primär- und sekundär-) Thema und die neue Information mit dem Rhema übereinstimmt. Die beiden Dichotomien sind jedoch nicht immer deckungsgleich. Um den Standpunkt klarzustellen, wird im folgenden die genaue Gliederung der Sätze (70) bis (72) unter (75) bis (77) dargestellt. (75) und (76) zeigen die Fälle, in denen die Thema-Rhema-Dichotomie mit der Dichotomie der alten und neuen Information übereinstimmt:

(75)		neu † Rhema	für Hörer ↻ für Sprecher	diskurs. Glied.
	Primärthema.    Sekundärth.    Rhema			
	†                    †                    †			
	<i>man</i> <i>ketâb-râ</i> <i>ḥaridam</i>			
	†                    †                    †			
	Subjekt            dir. Obj.            Verb		←	syntakt. Glied.
(76)		neu † Rhema	für Hörer ↻ für Sprecher	diskurs. Glied.
	Primärthema.    Rhema			
	†                    †                    †			
	<i>man</i> <i>ketâb-i</i> <i>ḥaridam</i>			
	†                    †                    †			
	Subjekt            dir. Obj.            Verb		←	syntakt. Glied.
(77)		neu † Rhema	für Hörer ↻ für Sprecher	diskurs. Glied.
	Primärthema.    Sekundärth.    Rhema			
	†                    †                    †			
	<i>man</i> <i>ketâb-i-râ</i> <i>ḥaridam</i>		va ...	
	†                    †                    †			
	Subjekt            dir. Obj.            Verb		←	syntakt. Glied.

Es darf nun nicht angenommen werden, daß nur das Sekundärthema die alte (vgl. 75) oder die neue (vgl. 77) Information vermittelt. Auch das Primärthema, das hauptsächlich die alte Information vermittelt, kann unter Umständen die neue Information beinhalten. Wenn beispielsweise jemand einer Zuhörerschaft, deren Mitglieder alle *Rezâ* kennen, mitteilt: *Rezâ âmad* (*Rezâ* kam), so wird *Rezâ* das Primärthema und *âmad* das Rhema des

Satzes. Aus der Sicht des Hörers ist *Režâ* die alte Information und *âmad* die neue, während in dem Satz (78 B) im folgenden Gespräch *Režâ* zwar das Primärthema ist, jedoch auch die neue Information. Es ist erwähnenswert, daß der Satzakzent, der auf der neuen Information liegt, in diesem Satz auf das Wort *Režâ* fällt.

(78) A. *ki bud dar zad?*

Wer war es, der an die Tür klopfte?

B. *Režâ bud.*

Es war *Režâ*.

Die Gliederung des Satzes (78 B) ist unter (79) angegeben:

(79)	neu	alt	für Hörer	
	↓	↓	↔	diskurs. Glied.
	Primärthema.	Rhema	für Sprecher	
	↓	↓		
	<i>Režâ</i>	<i>bud</i>		
	↓	↓		
	Subjekt <sup>23</sup>	Verb	←	syntakt. Glied.

Die Unterscheidung zwischen der Thema-Rhema-Dichotomie (aus der Sicht des Sprechers) und der Dichotomie der alten und neuen Information (aus der Sicht des Hörers) sowie die Möglichkeit der Nichtübereinstimmung zwischen den Konstituenten der beiden Dichotomien sind die beiden Punkte, die in der Analyse von Karimi nicht beachtet worden sind. Daher hat sie das Vorkommen von *-râ* als Merkmal des Themas mit den Elementen, die neue Informationen enthalten, für die Analysen, welche *-râ* als Merkmal der Topikalisierung bezeichnet haben (wie die Analyse von Peterson und Windfuhr, vgl. Abschnitt 2.1 dieses Aufsatzes) für problematisch gehalten (vgl. Besprechung der Dissertation von Karimi im Abschnitt 2.2 dieses Aufsatzes). Peterson und Windfuhr haben natürlich ebenfalls den Unterschied zwischen der Thema-Rhema-Dichotomie und der Dichotomie der alten und neuen Information, wie in diesem Aufsatz beschrieben wurde, nicht beachtet. Auch im Aufsatz von Lazard (1982, vgl. Abschnitt 2.1) wurde die o. g. Unterscheidung nicht gemacht, denn in einer „Hypothese“, von der er sagt, daß sie einer besonderen Untersuchung bedarf, behauptet er: „Das Morphem *-râ* kann nicht nur das thematische Objekt charakterisieren, sondern das rhematische Objekt ebenfalls“ (S. 191). Soweit dem Verfasser bekannt, ist die Notwendigkeit der Unterscheidung zwischen der Thema-Rhema-Dichotomie und der Dichotomie der alten und neuen Information in der oben beschriebenen Weise lediglich von Halliday (1985, S. 278–281) gemacht worden.

Bevor ich die Diskussion weiterführe, möchte ich darauf hinweisen, daß die Sätze, die direkte Objekte enthalten, welche sich ihrem Wesen nach auf Erscheinungen beziehen, die zu den gemeinsamen Prämissen und Annahmen des Sprechers und des Hörers gehören, syntaktisch und diskursiv wie Satz (79) gegliedert werden. Alle Beispielsätze in (80) stellen solche Fälle dar. Das direkte Objekt in diesen Sätzen sind der Reihe nach Eigennamen, Personalpronomen, Reflexivpronomen, Rezipropronomen, Demonstrativpronomen, Demonstrativnomen, Infinitivnomen, Fragewörter wie *ki* (wer), *kodâm* (welche) und unbestimmte Pronomen. Es sei betont, daß das Infinitivnomen zu den oben genannten Kategorien gehört, denn der Sprecher hält das, worauf dieses Nomen hinweist, für eine gemeinsame Voraussetzung zwischen dem Hörer und sich selbst.

- (80) A. *mâ cAli-râ dar râh didim.*  
Wir sahen Ali unterwegs.
- B. *mâ ur-râ dar râh didim.*  
Wir sahen ihn unterwegs.
- C. *cAli hodaš-râ košt.*  
Ali tötete sich selbst (beging Selbstmord).
- D. *hamsâyehâ hamdigar-râ kotak zadand.*  
Die Nachbarn verprügelten sich gegenseitig.
- E. *mâ ân-râ foruhtim.*  
Wir verkauften ihn.
- F. *mâ in hâne-râ nemiforušim.*  
Wir verkaufen dieses Haus nicht.
- G. *mağâme<sup>c</sup>-e beinolmelali eħrâğ (kardan)-e atbâ<sup>c</sup>-râ maħkum mikonand.*  
Die internationalen Gremien verurteilen die Ausweisung der Staatsbürger.
- H. *belahare dânešgâh ki-râ estehdâm kard?*  
Wen stellte die Universität schließlich ein?
- I. *belahare kodâm-râ mipasandi?*  
Welcher gefällt dir schließlich?
- J. *Polis hame (harse) folâni-râ dastgir kard.*  
Die Polizei verhaftete alle (alle drei.)

Bei den unmarkierten Strukturen, die bislang als Beispiele angeführt wurden, handelte es sich um einfache Sätze. Die gleichen Schlußfolgerungen gelten ebenfalls für zusammengesetzte Sätze, die in unmarkiertem Zustand



verwendet worden sind. Beispielsweise in den drei Beispielen (81) bis (83), die Šâdeq Hedâyats Roman *Buf-e Kur* (1977) entnommen worden sind, ist das direkte Objekt, das in Form einer Relativkonstruktion erscheint, ohne *-râ* verwendet worden.<sup>24</sup> Eine Gliederung dieser drei Sätze sähe aus wie die Gliederung (76). In diesen Beispielen ist das direkte Objekt die Nominalgruppe, die in eckigen Klammern angegeben worden ist:

- (81) *mihâstam* NP[*maḥalli ke* S[*ruz-e sizdahbedar u-râ dar ângâ dide budam*]] *peydâ bekonam*.  
Ich wollte den Ort, an dem ich sie am 13. Farvardin gesehen hatte, finden (S. 17).
- (82) *va* NP[*bu-ye namnâki ke* S[*az gisovân-e sangin-e siyâhaš motešâ'ed mišod*]] *bebuyam*.  
Und wollte den feuchten Duft, den ihre schweren schwarzen Zöpfe ausströmten, riechen (S. 20)
- (83) *mihâstam* NP[*in čašmhâ-i ke* S[*barây-e hamiše beham baste šode bud*]] *ruy-e kâgaz bekašam*.  
Ich wollte diese Augen, die für immer geschlossen waren, auf das Papier zeichnen (S. 22).

In diesen Beispielen kann nach dem Bezugsnomen der Relativkonstruktion, d. h. nach *maḥalli*, *buy-e namnâki* und *in čašm-hâ-i* die Postposition *-râ* hinzugefügt werden, um die Sätze (81') bis (83') zu produzieren. Bei einer Analyse würden diese Sätze eine ähnliche Gliederung aufweisen wie in (75).

- (81') *mihâstam* NP[*maḥalli-râ ke* S[*ruz-e sizdahbedar u-râ dar ângâ dide budam*]] *peydâ bekonam*.
- (82') *va* NP[*bu-ye namnâki-râ ke* S[*az gisovân-e sangin-e siyâhaš motešâ'ed mišod*]] *bebuyam*.
- (83') *mihâstam* NP[*in čašmhâ'-i-râ ke* S[*barây-e hamiše beham baste šode bud*]] *ruy-e kâgaz bekašam*.

Die Sätze (81) bis (83) unterscheiden sich also von den Sätzen (81') bis (83') darin, daß in den Sätzen der ersten Gruppe das direkte Objekt kein Sekundärthema ist, sondern selbst einen Teil des Rhemas und der neuen Information bildet, während in den Sätzen der zweiten Gruppe das direkte Objekt das Sekundärthema ist und einen Teil der alten Information bildet. Die Beispiele und die Diskussion dieses Abschnittes sowie das Beispiel (10 A), das dem Aufsatz von Lazard (1982) entnommen und unter (84) angeführt worden ist, widerlegen Karimis Analyse, denn in den Sätzen (81) bis (83) sowie in (84) ist das direkte Objekt spezifisch, und es muß auf der Grundlage dieser Analyse erwartet werden, daß hier notwendigerweise *-râ* erscheint.

(84) *angoštari ke dar dast dâšt birun avord.*

Den Ring, den er am Finger trug, streifte er ab.

Die obigen Beispiele und deren Analyse zeigen, daß das Beispiel (84) im Gegensatz zur Interpretation von Lazard kein Ausnahmefall ist, sondern dieser und ähnliche Fälle alle regelmäßig sind und derselben Regel unterliegen, die er im Zusammenhang mit seinem Beispiel (18) erläutert hat.

Im vorangegangenen Abschnitt habe ich mich bislang mit dem Vorkommen von *-râ* in den unmarkierten Konstruktionen befaßt, d. h. in den Konstruktionen, in denen von keinem besonderen Mechanismus zur Veränderung des normalen Informationsflusses Gebrauch gemacht wurde. In den folgenden Abschnitten wird das Vorkommen von *-râ* in den markierten Konstruktionen, d. h. in Konstruktionen, welche Variationen der ursprünglichen Form sind, beschrieben.

Im folgenden wird von einem sehr produktiven Prozeß der persischen Sprache, insbesondere ihrer gesprochenen Variante, berichtet, wobei ein Element aus dem Inneren an den Anfang des Satzes verschoben und an dessen ursprüngliche Stelle ein koreferentes Pronomen eingesetzt wird. Dieser Prozeß wird in unserem Aufsatz „Topikalisierungsprozeß“ genannt.<sup>25</sup> Er ist die allgemeinere Variante dessen, was bei der Besprechung des Aufsatzes von Şâdeqi (vgl. Abschnitt 2.2) als Wegfall der *Ezâfe*-Verbindung und in dem Aufsatz von Hâğati als Kopierung bezeichnet wurde.

Die Sätze (85) bis (88) zeigen die Anwendung der Topikalisierungstransformation auf die *Ezâfe*-Konstruktion in verschiedenen syntaktischen Positionen. Wie die ungrammatischen Sätze C\* in diesen Beispielen zeigen, erscheint *-râ* mit Ausnahme von Satz (84 A) und ähnlichen Fällen, in denen die gesamte *Ezâfe*-Konstruktion in der Position des Subjekts vorkommt, nach der Anwendung der Topikalisierungstransformation zwangsläufig nach dem Thema. In den Sätzen (86) bis (88) geschieht die Topikalisierung aus dem Inneren des direkten Objekts, des indirekten Objekts und des Ergänzungsobjekts heraus. (,) ist das Zeichen der Pause.

(85) A. *mehmân-e hamsâye âmad.*

Der Gast des Nachbarn kam.

B. *hamsâye mehmânaš âmad.*

Der Nachbar sein Gast kam.

C.\* *hamsâye-ro mehmânaš âmad.*

(86) A. *(man) mehmân-e hamsâye-ro didam.*

Ich sah den Gast des Nachbarn.

- B. *(man) hamsâye-ro, mehmânaš-o didam.*  
Was den Nachbarn betrifft, so sah ich seinen Gast.<sup>26</sup>
- C.\* *(man) hamsâye, mehmânaš-o didam.*
- (87) A. *(man) be mehmân-e hamsâye handidam.*  
Ich lachte den Gast den Nachbarn aus.
- B. *(man) hamsâye-ro, be mehmânaš handidam.*  
Was den Nachbarn betrifft, so lachte ich seinen Gast aus.
- C.\* *(man) hamsâye, be mehmânaš handidam.*
- (88) A. *(man) az mehmân-e hamsâye šekâyat kardam.*  
Ich beklagte mich über den Gast des Nachbarn.
- B. *(man) hamsâye-ro, az mehmânaš šekâyat kardam.*  
Was den Nachbarn betrifft, so beklagte ich mich über seinen Gast.
- C.\* *(man) hamsâye, az mehmânaš šekâyat kardam.*
- Es sei hinzugefügt, daß die gesamte Nominalgruppe in der Präpositionalphrase ebenfalls topikalisiert werden kann. Das Beispiel (89), das auf der Grundlage von (88 A) konstruiert worden ist, sowie das Beispiel (90) bestätigen diese Behauptung. Es ist bemerkenswert, daß die Nominalgruppe in der Präpositionalphrase, wie das Beispiel (90) zeigt, nicht notwendigerweise in der *Ezâfe*-Konstruktion sein muß. Daher ist der Terminus „Topikalierungsprozeß“ umfassender als der Prozeß der Trennung der *Ezâfe*-Verbindung (des Wegfalls der *Ezâfe*-Verbindung).
- (89) A. *(man) az [mehmân-e hamsâye] šekâyat kardam.*  
Ich beklagte mich über den Gast des Nachbarn.
- B. *(man) mehmân-e hamsâye-ro, azaš šekâyat kardam.*  
Was den Gast des Nachbarn betrifft, so beklagte ich mich über ihn.
- C.\* *(man) mehmân-ehamsâye, azaš šekâyat kardam.*
- (90) A. *bâ čâqu bâzi nakon!*  
Spiele nicht mit dem Messer!
- B. *čâqu-ro, bâš bâzi nakon!*  
Was das Messer betrifft, spiele nicht mit ihm!
- C.\* *čâqu, baš bâzi nakon!*

Darüber hinaus können die Adverbien der Zeit und des Ortes ebenfalls topikalisiert werden.<sup>27</sup> Die Beispiele (91 B) und (92 B), die aus der *Grammatik der persischen Sprache* von Windfuhr (1979, S. 54) übernommen worden

sind, belegen diese Behauptung. Es sei erwähnt, daß (91 B) und (92 B) das Ergebnis des Topikalisierungsprozesses sind, der kein Pronomen an die Stelle des verschobenen Elementes<sup>28</sup> setzt.

- (91) A. *emšab inğâ bâš!*  
Sei heute nacht hier!  
B. *emšab-râ inğâ bâš!*  
Sei hier für heute nacht!
- (92) A. *ruye yah âb rihtand.*  
Sie schütteten Wasser auf das Eis.  
B. *ruye yah-râ âb rihtand.*  
Sie schütteten Wasser auf das Eis.

Wie Karimi (1989, S. 88) beobachtet hat, braucht in keinem der beiden Fälle das Vorkommen von *-râ* in einem einfachen Satz ein direktes Objekt zu markieren. Im Satz (93 B), welcher derselben Quelle entnommen wurde, beobachten wir zwei Fälle von *-râ*. Der erste Fall ist nach Ansicht des Verfassers das Ergebnis des Topikalisierungsprozesses mit Einsetzung des Pronomens und der zweite Fall das Ergebnis des Topikalisierungsprozesses ohne Einsetzung des Pronomens an die Stelle des verschobenen Elementes.

- (93) A. *faqat in ye sâ<sup>c</sup>at bâ bačče bâzi kon!*  
Spiele mit dem Kind nur diese eine Stunde!  
B. *bačče-ro faqat in ye sâ<sup>c</sup>at-o bâš bâzi kon!*  
Was das Kind betrifft, so spiele nur diese eine Stunde mit ihm  
(76).

Wie die obigen Beispiele zeigen, kann die Nominalgruppe aus jeder syntaktischen Position, außer aus der Position des Subjekts heraus (vgl. Beispiel 85), mit Einsetzung von Pronomen (vgl. Beispiele 86 bis 90) oder ohne Einsetzung des Pronomens (vgl. Beispiele 91 und 92) oder beides (vgl. Beispiel 93) topikalisiert und mit *-râ* verwendet werden. Diese Topikalisierungen (Themen) schaffen die Voraussetzungen für die darauffolgende Mitteilung (Rhema). Die Übernahme dieser diskursiven Funktion durch *-râ* ist nach Auffassung des Verfassers die natürliche Projektion der syntaktischen Stabilisierung von *-râ* als Merkmal des direkten Objekts, d. h. der höchsten Stelle in der Hierarchie der Objekte im gegenwärtigen Persisch (vgl. Abschnitt 3.1). Mit „natürlicher Projektion“ meinen wir: Sollte unter verschiedenen Objektmarkierungen in einer Sprache eine zur Markierung eines topikalisierten Elementes außer dem Subjekt ausgewählt werden, so wird natürlich das Merkmal des direkten Objekts diese Funktion übernehmen, denn das direkte Objekt steht an der höchsten Stelle der Objekte in der syntaktischen

Hierarchie. Damit stellen wir einen Zusammenhang zwischen dem syntaktischen und dem diskursiven Bereich der Sprache her.

In diesem Aufsatz wird der Terminus „Sekundärthema“ zur Beschreibung dieser diskursiven Funktion von -râ verwendet (vgl. Darstellung 68). Es sei daran erinnert, daß im klassischen Persisch im Gegensatz zum gegenwärtigen (vgl. Abschnitt 3.1, insbesondere Satz 64) nach der Anwendung der Topikalisierungstransformation auf die *Ezâfe*-Konstruktion in der Position des Subjekts dem topikalisierten zweiten Nomen der *Ezâfe*-Verbindung -râ folgte. Der Grund dafür liegt darin, daß die syntaktische Funktion von -râ als Merkmal des direkten Objektes im Persisch der damaligen Zeit noch nicht stabilisiert und vereinheitlicht worden war. Da wir in einigen hier angeführten einfachen Sätzen das zweimalige Vorkommen von -râ feststellten (vgl. 86 B und 93 B), können wir behaupten, daß es sich bei der Kategorie des Sekundärthemas nicht um einen Punkt, sondern um ein Spektrum handelt.

In den folgenden Abschnitten wird der Topikalisierungsprozeß (mit der Einsetzung von Pronomen) in den zusammengesetzten Sätzen diskutiert. Diese Diskussion wird weitere Beweise für den Zusammenhang zwischen dem syntaktischen und dem diskursiven Bereich liefern. In den zusammengesetzten Sätzen wie in (94 A) können Subjekt, direktes Objekt, indirektes Objekt oder Ergänzungsobjekt (wenn vorhanden) des Nebensatzes durch die erwähnte Topikalisierungstransformation an den Anfang des Hauptsatzes verschoben werden. Dieses Thema wird obligatorisch mit -râ markiert. Die Beispiele (94 B) bis (94 D) bestätigen diese Beobachtung.<sup>29</sup>

(94) A. *man bâ<sup>c</sup>eš šodam* S[*ke* S[<sup>c</sup>*Ali hâne-ro be Minâ naforuše*]]

Ich veranlaßte Ali, das Haus Minâ nicht zu verkaufen.

B. <sup>c</sup>*Ali* I { \* – ∅ }  
-ro } , *man bâ<sup>c</sup>eš šodam* S[*ke* S[ I ∅ *hâne-ro be Minâ naforuše*]].

Was Ali betrifft, so veranlaßte ich ihn, das Haus Minâ nicht zu verkaufen.

C. *hâne* I { \* – ∅ }  
-ro } , *man bâ<sup>c</sup>eš šodam* S[*ke* S[<sup>c</sup>*Ali* I ∅ *be Minâ naforuše*]].

Was das Haus betrifft, so veranlaßte ich Ali, es Minâ nicht zu verkaufen.

D.?Minâ<sub>I</sub> { \* - ∅ / -ro }, man bâ<sup>c</sup>eš šodam š[ke<sub>S</sub>[<sup>c</sup>Ali ħâne-ro be-š<sub>I</sub> naforuše]]

Was Minâ betrifft, so veranlaßte ich Ali, ihr das Haus nicht zu verkaufen.

Das Beispiel (95) verkompliziert die Diskussion noch mehr. Obwohl das topikalisierte Subjekt des Nebensatzes in (94 B) mit *-râ* markiert ist, erscheint im Satz (95 B) kein *-râ* nach der Topikalisierung des Subjekts. Die Sätze (95 C u. D) sind jedoch wie die Sätze (94 C u. D), denn in beiden Beispielen erscheint *-râ* obligatorisch nach dem topikalisierten direkten und indirekten Objekt des Nebensatzes.

(95) A. *benazar mirese*, š[ke<sub>S</sub>[*ânhâ ħâne-ro be Minâ foruhtand*]].

Es scheint, daß sie das Haus Minâ verkauften.

B. *ânhâ*<sub>I</sub> { - ∅ / \* -ro }, *benazar mirese* š[ke<sub>S</sub>[<sub>I</sub>∅ ħâne-ro be Minâ foruhtand]].

C. *ħâne*<sub>I</sub> { \* - ∅ / -ro }, *benazar mirese* š[ke<sub>S</sub>[*ânhâ*<sub>I</sub>∅ be Minâ foruhtand]].

D.?Minâ<sub>I</sub> { \* - ∅ / -ro }, *benazar mirese* š[ke<sub>S</sub>[*ânhâ ħâne-ro be-š* foruhtand]].

Das unterschiedliche Verhalten der Sätze (94 B) und (95 B) liegt darin, daß im ersten Beispiel das Subjekt des Hauptsatzes ein lexikalisches Element mit lautlicher Repräsentation ist und in unmarkierter Situation als Primärthema erscheinen kann, während im zweiten Beispiel das Subjekt des Hauptsatzes ein nicht-lexikalisches Element ohne lautliche Repräsentation ist und als primäres Thema nicht vorkommen kann. Aus diesem Grunde erscheint das Subjekt des Nebensatzes in (95 B) nach der Anwendung der Topikalisierungstransformation als primäres (und nicht als sekundäres) Thema, d. h. ohne *-râ*. Es ist bemerkenswert, daß nach der Topikalisierung von *ânhâ* in (95 B) dieses Element nicht zum Subjekt des Hauptsatzes wird, denn es wird durch die Personalendung des Verbes im Hauptsatz repräsentiert, wobei die obligatorische Regel der Kongruenz zwischen Subjekt und Verb noch ein Element mit der Bedeutung *in* (dies), welches in diesem Beispiel ohne lautliche Oberflächenrepräsentation ist,<sup>30</sup> als Subjekt des Hauptsatzes behandelt. Hätte *ânhâ* tatsächlich die Stellung des Subjektes des Hauptsatzes eingenommen, so müßte der folgende Satz (95 E), in dem eine

Kongruenz zwischen *ânhâ* und dem Hauptverb stattgefunden hat, grammatisch sein.

(95) E.\**ânhâ benazar miresand*,  $\xi[ke\ \xi[1\ \emptyset\ hâne-ro\ be\ Minâ\ foruhtand]]$ .

Andere, dieses Thema betreffende Beispiele sind die vorgenannten, der Dissertation von Karimi entnommenen Sätze, die wir zur Erleichterung des Vergleiches im folgenden unter (96 A) und (97 A) wiederholen. Nach meiner Ansicht sind diese Sätze von den Mittelstrukturen (96 B) und (97 B), in denen *gušt hordan* ein zusammengesetztes Verb ist, abgeleitet worden:

(96) A. *gušt behtare begi nahore.*

B. *behtare begi gušt nahore.*

Am besten sagst du ihr, sie soll kein Fleisch essen.

(97) A. *gušt dust nadâre behore.*

B. (*u*) *dust nadâre gušt behore.*

Sie mag kein Fleisch essen.

Mit anderen Worten: Der nominale Teil der Zusammensetzung Substantiv + Verb, die zusammen eine Kategorie der zusammengesetzten Verben darstellen, erscheint nach der Anwendung der Topikalisierungstransformation als primäres Thema. Andererseits sind die Sätze (98 A) und (99 A), in denen *gušt* mit *-râ* markiert worden ist, das Ergebnis der Anwendung der Topikalisierungstransformation auf eine Mittelstruktur, wie (98 B) oder (99 B), in denen *gušt* kein nominaler Teil des zusammengesetzten Verbs ist, sondern das direkte Objekt des Nebensatzes.

(98) A. *gušt-o behtare begi nahore.*

Das Fleisch soll sie am besten nicht essen.

B. *behtare begi gušt-o nahore.*

Am besten sagst du, sie soll das Fleisch nicht essen.

(99) A. *gušt-o dust nadâre behore.*

Das Fleisch mag sie nicht essen.

B. (*u*) *dust nadâre gušt-o behore.*

Sie mag das Fleisch nicht essen.

Kurz gesagt, die Topikalisierung eines jeden Elementes mit Ausnahme von Subjekt und dem nominalen Teil der zusammengesetzten Verben durch Verschiebung aus dem Inneren des Nebensatzes, wie in (94 C + D), (95 C + D), (98 A), (99 A), hat die Markierung dieses Elementes durch *-râ* zur Folge, während das Vorkommen von *-râ* bei der Topikalisierung des Subjektes im Nebensatz davon abhängt, ob das Subjekt des Hauptsatzes ein lexikalisches Element ist, wie in (94 B), oder nicht, wie in (95 B). Andererseits



erscheint der nominale Teil des zusammengesetzten Verbes unter der Wirkung der Topikalisierungstransformation stets als primäres Thema (vgl. 96 A + 97 A), gleichgültig, ob das Subjekt des Satzes ein Element mit der Bedeutung *in* ist (vgl. 96 B) oder etwas anderes (vgl. 97 B). Das ist eine weitere Bestätigung für das Bestehen eines Zusammenhangs zwischen der syntaktischen und der diskursiven Funktion von *-râ*, d. h. zwischen der Projektion von *-râ* als das Merkmal des direkten Objektes im syntaktischen Bereich und als Merkmal des sekundären Themas im diskursiven Bereich. Mit anderen Worten: *-râ* als Merkmal des direkten Objekts, d. h. der höchsten Stellung in der Hierarchie der Objekte, kann mit jedem topikalisiertem Element als dem Ergänzungssatz (Nebensatz) mit Ausnahme des Subjekts dieses Satzes und dem nominalen Teil des zusammengesetzten Verbes zusammen vorkommen. Das Subjekt des Ergänzungssatzes kann jedoch dann zum Sekundärthema werden und zusammen mit *-râ* vorkommen, wenn der Hauptsatz ein Primärthema enthält, d. h. wenn diese Stelle bereits besetzt ist. Und das ist der Fall, wenn das Subjekt des Hauptsatzes ein lexikalisches Element ist. Enthält der Satz jedoch kein Primärthema (und das ist der Fall, wenn das Subjekt des Hauptsatzes kein lexikalisches Element ist), übernimmt das topikalisierte Subjekt des Ergänzungssatzes diese Funktion und kommt daher nicht mit *-râ* vor. Nach Auffassung des Verfassers ist der Satz (95 B) für die Analyse von Karimi (vgl. Abschnitt 2.2 unseres Aufsatzes) problematisch, denn *ânhâ* ist spezifisch und kein Subjekt. Daher hätte laut dieser Analyse *ânhâ* fälschlicherweise mit *-râ* vorkommen müssen.

Nun erweitern wir die Diskussion auf Relativkonstruktionen. Eine Relativkonstruktion kann im Persischen in jeder syntaktischen Position vorkommen. Darüber hinaus kann die Topikalisierungstransformation die Relativkonstruktion in ihrer Gesamtheit von jeder syntaktischen Position an den Anfang des Hauptsatzes verschieben. Nach der Anwendung der Topikalisierungstransformation trennt sich die Relativkonstruktion vom Hauptsatz. Diese Transformation kommt unter der Bedingung zum Tragen, daß das Bezugsnomen in dieser Konstruktion mit dem Subjekt des Relativsatzes nicht koreferent ist. Die Sätze (100) bis (102) zeigen die Anwendung dieser Transformation auf die Relativkonstruktionen, welche zuerst die Subjektstellung einnehmen. In (100) ist das Bezugsnomen der Relativkonstruktion mit dem direkten Objekt des Relativsatzes koreferent. In (101) ist das Bezugswort mit dem indirekten Objekt des Relativsatzes koreferent, und in (102) kommt die Topikalisierung zum Stillstand, weil das Bezugsnomen mit dem Subjekt des Relativsatzes koreferent ist. In den Sätzen (100 B) bis (102 B), die das Ergebnis der Anwendung der Topikalisierungstransforma-

tion sind, steht das in die ursprüngliche Position der Relativkonstruktion eingesetzte Pronomen in der Subjektstellung des Hauptsatzes und wird durch eine produktive Transformation des Persischen (d. h. die Tilgung des unbetonten Subjektpronomens<sup>31</sup>) eliminiert.

- (100) A. NP[mard-i<sub>I</sub> S[ke mâ<sub>I</sub> Ø diruz didim]] mo<sup>c</sup>allem ast.  
Der Mann, den wir gestern sahen, ist Lehrer.  
B. NP[mard-i<sub>I</sub>-ro S[ke mâ<sub>I</sub> Ø diruz didim]], ✕mo<sup>c</sup>allem ast.
- (101) A. NP[mard-i<sub>I</sub> S[ke man be-š<sub>I</sub> nâme neveštam]], mo<sup>c</sup>allem ast.  
Der Mann, dem ich einen Brief schrieb, ist Lehrer.  
B. NP[mard-i<sub>I</sub>-ro S[ke man be-š<sub>I</sub> nâme neveštam]], ✕mo<sup>c</sup>allem ast.
- (102) A. NP[mard-i<sub>I</sub> S[ke I Ø bâ man šoḥbat kard]], mo<sup>c</sup>allem ast.  
Der Mann, der mit mir sprach, ist Lehrer.  
B.\* NP[mard-i<sub>I</sub>-ro S[ke I Ø bâ man šoḥbat kard]], ✕mo<sup>c</sup>allem ast.

Es ist bemerkenswert, daß der Satz (100 B) den Sätzen (4 A) und (5 A) aus der *Persischen Grammatik* von Lambton und den Sätzen (7) und (8) aus der *Persischen Grammatik* von Phillott, die wir unter (103) bis (106) wiederholen, ähnlich ist. Peterson bezeichnet die Beispiele von Lambton als „relativ übliche Ausnahme von der Regel“, daß „-râ dem Subjekt nicht folgen kann“ (S. 79, Fußn. 14), und Phillott spricht von seinem eigenen Beispiel als „falsch, aber z. Z. allgemein üblich“ (S. 144). In Abschnitt 2.2 wurden einige Beispiele aus *Ḥanlaris Persischer Grammatik* angeführt, in denen er das Vorkommen von -râ als „falsch“ bezeichnet hat (S. 319). Unter (107) wird nur eines dieser Beispiele wiederholt. Der Leser wird sich erinnern, daß diese Fälle in *Ḥâğatis Dissertation* als Tilgung des Bezugsnomens der Relativkonstruktion und Hebung des mit diesem Bezugsnomen koreferenten Substantivs in die nunmehr (durch die Tilgung) freigewordene Stelle erklärt wurden. Zu dieser Diskussion und deren kritischer Bewertung vgl. Abschn. 2.2, Beispiele (23) und (24).

- (103) zani-râ ke didid inğâst.  
Die Frau, die Sie sahen, ist hier.
- (104) ketâbi-râ ke beman dâdid gom šode ast.  
Das Buch, das Sie mir gaben, ist verlorengegangen.
- (105) mard-râ ke emruz čub zadand dozd bud.  
Der Mann, den sie heute mit dem Stock verprügelten, war ein Dieb.
- (106) mard-râ ke diruz čub zadand emruz mord.  
Der Mann, den sie gestern mit dem Stock verprügelten, starb heute.

(107) *dâstâni-râ ke u barây-e man hekâyat kard besyâr gamangiz bud.*

Die Geschichte, die er mir erzählte, war sehr traurig.

Nach meiner Analyse ist *-râ* in den Sätzen (103) bis (107) nicht angefügt. Das Subjekt ist das Pronomen, das eingesetzt wurde an die Stelle der Relativkonstruktion, welche durch den Prozeß der Topikalisierung von dem Hauptsatz getrennt worden war. Dieses Pronomen wird jedoch im Zuge der Tilgung des unbetonten Subjektpronomens eliminiert. Dieses topikalisierte Pronomen wird zwar in einer Tilgungstransformation eliminiert und besitzt daher keine lautliche Repräsentation, es gibt jedoch Genetivkonstruktionen, deren Bestimmungselement eine Relativkonstruktion ist, nach deren Topikalisierung das mit ihr koreferente Pronomen am Ende des Bezugsnomens erscheint. Der Satz (108 B), dessen Adressat ich selbst war, bestätigt diese Beobachtung. Der Satz (108 A) ist die rekonstruierte Tiefenstruktur des Satzes (108 B). Wäre die gesamte Genetivkonstruktion topikalisiert worden, so käme der Satz (108 C) zustande, der den Sätzen (100) und (103) bis (107) gleich ist.

(108) A. *tah-e pâkati ke tuš gazâ migozâri pâre ast.*

Der untere Teil der Tüte, in die du das Essen hineintust, ist kaputt.

B. *pâkati-ro ke tuš gazâ migozâri pâre ast.*

Die Tüte, in die du das Essen hineintust, ist von unten (deren unterer Teil) kaputt.

C. *tah-e pâkati-ro ke tuš gazâ migozâri ~~ro~~ pâre ast.*

Die Relativkonstruktion fungiert nach der Trennung vom Hauptsatz als eine selbständige Einheit, wobei die Konkurrenz von *-râ* und das Bezugsnomen in dieser Konstruktion von der syntaktischen Funktion des Elementes abhängt, zwischen dem und dem Bezugsnomen innerhalb des Relativsatzes eine Referenzidentität besteht. Wenn das koreferente Pronomen eine andere Funktion hat als die des Subjekts, dann erscheint *-râ* obligatorisch zusammen mit dem Bezugsnomen der Relativkonstruktion (vgl. die Beispiele 100 und 101 mit 102).

Die Beispiele (109) bis (III) veranschaulichen die Anwendung der Topikalisierungstransformation auf die Relativkonstruktionen, die ursprünglich in der Position des indirekten Objekts waren. Im Beispiel (109) besteht eine Referenzidentität zwischen dem Bezugsnomen und dem direkten Objekt innerhalb des Relativsatzes. In (110) besteht die Referenzidentität zwischen dem Bezugsnomen und dem indirekten Objekt dieses Satzes. Und in Satz (III) wird der Prozeß der Topikalisierung blockiert, weil zwischen dem Bezugsnomen und dem Subjekt des Relativsatzes eine Referenzidentität besteht.<sup>32</sup> Nach der Anwendung der Topikalisierungstransformation (vgl. Beispiel 109 B bis III B) erscheint das Pronomen, das an die

ursprüngliche Stelle der Relativkonstruktion, d. h. an die Stelle des indirekten Objekts, eingesetzt worden war, zusammen mit der Präposition *be* in der Oberfläche.

- (109) A. *(man) peygâm-e šomâ-râ be* NP[*avvalin âšenâ 'i*<sub>I</sub> S[*ke*<sub>I</sub> ∅ *bebinam*]] *hâham dâd*.  
 Ich werde Ihre Mitteilung dem ersten Bekannten, den ich sehe, ausrichten.
- B. NP[*avvalin âšenâ 'i*<sub>I-ro</sub> S[*ke*<sub>I</sub> ∅ *bebinam*]], *(man) peygâm-e šomâ-râ be* *u*<sub>I</sub> *hâham dâd*.  
 Dem ersten Bekannten, den ich sehe, werde ich Ihre Mitteilung ausrichten.
- (110) A. *(man) peygâm-e šomâ-râ be* NP[*avvalin âšenâ 'i*<sub>I</sub> S[*ke bâ-š*<sub>I</sub> *šoḥbat konam*]] *hâham dâd*.  
 Ich werde ihre Mitteilung dem ersten Bekannten, mit dem ich spreche, ausrichten.
- B. NP[*avvalin âšenâ 'i*<sub>I-ro</sub> S[*ke bâ-š*<sub>I</sub> *šoḥbat konam*]], *(man) peygâm-e šomâ-râ be* *u*<sub>I</sub> *hâham dâd*.  
 Dem ersten Bekannten, mit dem ich spreche, werde ich Ihre Mitteilung ausrichten.
- (111) A. *(man) peygâm-e šomâ-râ be* NP[*mardi*<sub>I</sub> S[*ke*<sub>I</sub> ∅ *dar hâne bud*]] *dâdam*.  
 Ich richtete Ihre Mitteilung dem Mann, der zu Hause war, aus.
- B.\* NP[*mardi*<sub>I-ro</sub> S[*ke*<sub>I</sub> ∅ *dar hâne bud*]], *(man) peygâm-e šomâ-râ be* *u*<sub>I</sub> *dâdam*.

Die Beispiele (100) bis (111) sind weitere Belege für das Bestehen eines Zusammenhangs zwischen dem diskursiven und dem syntaktischen Verhalten von *-râ*. D. h.: Die einzige Bedingung für die Topikalisierung der Relativkonstruktion und für die Markierung des Bezugsnomens mit *-râ* ist, daß zwischen dem Bezugsnomen und jedem Nomen des Relativsatzes mit Ausnahme des Subjekts eine Referenzidentität besteht.

Die Belege, die bislang in diesem Abschnitt des Aufsatzes angeführt worden sind, zeigen einen engen Zusammenhang zwischen dem syntaktischen und diskursiven Verhalten von *-râ*. Im folgenden werde ich Beweise dafür liefern, welche die Notwendigkeit der Trennung dieser beiden sprachlichen Themen rechtfertigen. Mit anderen Worten, es wird aufgezeigt, daß die diskursive Funktion von *-râ* von der syntaktischen Funktion unterschieden werden kann.

Während die Nomen in ihrem unmarkierten Zustand, in dem die syntaktische und die diskursive Funktion von *-râ* zusammenfallen (vgl. die Darstellung 68), den Regeln der Passivtransformation unterliegen können, findet diese Transformation auf die Nomen, welche die Postposition *-râ* infolge der Topikalisierung (mit oder ohne Einsetzung von Pronomen) annehmen, d. h. sie bereits im unmarkierten Zustand haben, keine Anwendung. Das Beispiel für die erste Version ist der Satz (70), welcher unter (112 A) wiederholt wird, und dessen passive Variante der Satz (113 B) ist. Das Beispiel für die zweite Version ist der Satz (87 B), der unter (113 A) wiederholt worden ist, und dessen passive Variante der ungrammatische Satz (113 B) ist, weil die Passivtransformation auf ein Element angewandt worden ist, das mit einem diskursiven *-râ* zusammenkommt.

(112) A. *man ketâb-râ ħaridam.*

Ich kaufte das Buch.

B. *ketâb ħaride šod.*

Das Buch wurde gekauft.

(113) A. *(man) ħamsâye-ro be mehmâneš ħandidam.*

Was den Nachbarn betrifft, so lachte ich seinen Gast aus.

B.\**ħamsâye be mehmâneš ħandide šod.*

Der Nachbar, sein Gast wurde ausgelacht.

Den zweiten Nachweis bringt die folgende Unterscheidung: Es wurde bereits argumentiert, daß die Anwendung der Topikalisierungstransformation auf eine Relativkonstruktion, wo zwischen dem Bezugsnomen dieser Konstruktion und dem Subjekt des Relativsatzes eine Referenzidentität besteht, zu ungrammatischen Sätzen führt. Die Beispiele (102 B) und (111 B) wurden zur Bestätigung dieser Behauptung angeführt. Der Satz (114) zeigt jedoch, daß zwischen dem Bezugsnomen und jedem anderen Nomen, einschließlich dem Subjekt, innerhalb des Relativsatzes eine Referenzidentität bestehen kann, wenn die Relativkonstruktion im Hauptsatz in der Position des direkten Objekts, wo die syntaktische und die diskursive Funktion von *-râ* zusammenfallen, vorkommt. Dieser Unterschied kommt zustande, weil, wenn die Relativkonstruktion in der Position des direkten Objekts vorkommt, das Bezugsnomen dieser Konstruktion seinen Kasus von dem Hauptsatz erhält. Wenn aber diese Konstruktion topikalisiert wird, hängt das Vorkommen von *-râ*, und dementsprechend die Grammatikalität der entstandenen Konstruktion, von der syntaktischen Funktion des Pronomens ab, zwischen dem und dem Bezugsnomen innerhalb des Relativsatzes eine Referenzidentität besteht.

(114) *barâdaram* NP[mardi<sub>I</sub>-râ S[ke<sub>I</sub> ∅ be hâne-ye mâ âmad]] *nemiše-nâsad*.

Mein Bruder kennt den Mann, der zu unserem Haus kam, nicht.

Ein Vergleich von (102 B) und (111 B) einerseits und mit (114) andererseits zeigt das unterschiedliche Verhalten des diskursiven und des syntaktischen -râ.

3. Nachweis: Während das syntaktische und das diskursive -râ in Sätzen wie (114) nach dem Bezugsnomen in der Relativkonstruktion, oder, wie bereits in Satz (115) gezeigt, am Ende der Relativkonstruktion erscheinen kann, ist solch eine Bewegung in den Sätzen (100 B), (101 B), (103) bis (107), (109 B), (110 B) und tatsächlich in allen ähnlichen Relativkonstruktionen, in denen -râ lediglich in seiner diskursiven Funktion verwendet worden ist, unmöglich. Die Ungrammatikalität des Satzes (116), welcher auf (100 B) basiert, bestätigt diese Beobachtung.

(115) *barâdaram* NP[mardi<sub>I</sub> S[ke<sub>I</sub> ∅ be hâne-ye mâ âmad]] -râ *nemiše-nâsad*.

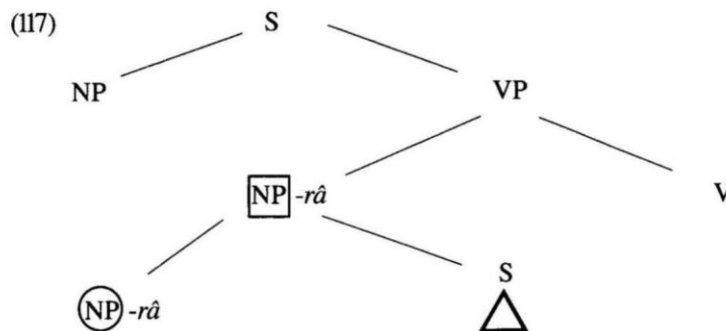
Mein Bruder kennt den Mann, der zu unserem Haus kam, nicht.

(116)\* NP[mardi<sub>I</sub> S[ke mâ<sub>I</sub> ∅ diruz didim]]-ro, *mo<sup>c</sup>allem ast*.

Der Mann, den wir gestern sahen, ist Lehrer.

Die Beweglichkeit von -râ in den Relativkonstruktionen, wenn diese an die Stelle eines direkten Objekts treten, erklärt Windfuhrs Beobachtung, die oben im Beispiel (9) angegeben worden ist. Der Leser wird sich erinnern, daß er es als ein Beispiel für die „undiskutierten Fälle“ angeführt hat (1979, S. 57). Diese Diskussion steht im Zusammenhang mit dem Sachverhalt, der von Abolhasan Nağafi in seinem Aufsatz „-râ nach dem Verb“ (1987) festgestellt und von mir im Abschnitt 2.2 besprochen wurde. Nach meinem Sprachgefühl ist das Schieben von -râ an das Ende der Relativkonstruktion, wenn diese in der Position des direkten Objekts ist, grammatisch. Und der Satz *dalirmardân-e arteš-e ğomhuri-ye eslâmi-ye Irân ertefâ<sup>c</sup>-e bâbâhâdi ke moddat-e haft sâl dar dast-e niruhâ-ye ba<sup>c</sup>ši bud-râ be tašarrof-e ħod da râvordand*, den Nağafi anführt, ist nach diesem Sprachgefühl entstanden. Nach meiner Auffassung geschieht das Schieben des syntaktischen und diskursiven -râ an das Ende des Relativsatzes nicht unerwartet, denn in dem Baudiagramm einer Relativkonstruktion werden zwei Nominalgruppen beobachtet. Eine von ihnen umfaßt die gesamte Relativkonstruktion und wird im Diagramm (117) in einem Rechteck eingeschlossen. Die andere ist das Bezugsnomen der Relativkonstruktion und wird mit einem Kreis kenntlich gemacht. Tritt die Relativkonstruktion an die Stelle des direkten Objekts des Hauptsatzes, kann -râ entweder am Ende der eingekreisten

Nominalgruppe oder am Ende der im Rechteck eingeschlossenen Nominalgruppe, d. h. nach der gesamten Relativkonstruktion, erscheinen. Im ersten Fall ist das Thema lediglich das Bezugsnomen, im zweiten Fall die gesamte Relativkonstruktion. Jedoch ist in den topikalisierten und vom Hauptsatz getrennten Relativkonstruktionen, die ja nicht die Position des Relativsatzes einnehmen, die mit dem Bezugsnomen zusammen auftretende Postposition *-râ* lediglich ein diskursives Element. Sie wird wegen der syntaktischen Funktion der Nominalgruppe dem Bezugsnomen innerhalb des Relativsatzes hinzugefügt, zwischen dem und der Nominalgruppe eine Referenzidentität besteht.



4. Nachweis: In einigen Fällen kann das Objekt in unmarkiertem Zustand sowohl mit *-râ* (wie 81 bis 83) als auch ohne *-râ* (wie in den Sätzen 81' bis 83') vorkommen. Der erste Fall ist möglich, wenn das Objekt ein sekundäres Thema ist. Der zweite Fall kommt vor, wenn das Objekt kein sekundäres Thema ist. Daher ist das Vorkommen von *-râ* in grammatischer Hinsicht fakultativ (d. h. der Satz ist in beiden Fälle in syntaktischer Hinsicht grammatisch). Bei einem Topikalisierungsprozeß jedoch, d. h. in den markierten Konstruktionen (wie 109 und 110), ist das Vorkommen von *-râ* obligatorisch. Diese Beobachtungen, die den Unterschied zwischen der syntaktischen und der diskursiven Funktion zeigen, machen die Analyse von Karimi fraglich, die für alle Verwendungsweisen von *-râ* eine singuläre syntaktische und formale Erklärung findet (wie: nicht Subjektsein, keine Präposition haben, nicht spezifisch sein) und den Unterschied dieser beiden Funktionen<sup>33</sup> vernachlässigt.

Aufgrund der Beschreibungen dieses Abschnitts fasse ich meine Schlußfolgerungen über die Funktion von *-râ* wie folgt zusammen: Im heutigen Sprachgebrauch ist *-râ* das Merkmal des sekundären Themas. Mit anderen Worten: diese diskursive Funktion, die Funktion als Sekundärthema, ist das



gemeinsame Merkmal aller Verwendungsweisen von *-râ* in der persischen Sprache. Da aber im diskursiven Bereich ein Satz im Hinblick auf den sprachlichen Kontext (die vorausgegangenen und die folgenden Sätze), die gemeinsamen Voraussetzungen und Annahmen des Sprechers und des Hörers, den außersprachlichen Kontext (die situationsbedingten Voraussetzungen des Diskurses bei der Verwendung des Satzes), die suprasegmentalen Elemente und die Gestik interpretiert werden, kann das Vorkommen oder Fehlen von *-râ* ohne einige dieser Informationen über den Satz, d. h. bei einem aus dem Kontext gelösten Satz, nicht in jedem Falle vorausgesagt werden. Aus diesem Grunde halten unterschiedliche Quellen wie die *Grammatik der persischen Sprache* von Phillott (1919, S. 451) und von Windfuhr (1979, S. 47), sowie die Sprachlehrer, die Ausländer Persisch gelehrt haben oder lehren, die richtige Verwendung von *-râ* durch Nicht-Muttersprachler für sehr schwierig. Es ist zwar nicht in jedem Falle möglich, das Vorkommen von *-râ* in einem aus dem Kontext losgelösten Satz vorauszusagen, es ist jedoch möglich, die Nomen zu bestimmen, die als potentiell sekundäres Thema zusammen mit *-râ* erscheinen können. Diese Fälle, die auf der Grundlage der Diskussionen und der Informationen im Abschnitt 3 festgestellt worden sind, werden unter (118) angeführt. A 1 umfaßt alle Fälle, in denen *-râ* immer vorkommt. Hier läßt sich also das Vorkommen von *-râ* ohne kontextuelle Informationen voraussagen.

(118) A. *In unmarkierten Konstruktionen:*

In dieser Situation kann nur das direkte Objekt *-râ* annehmen. Hier gibt es zwei Möglichkeiten:

1. Die erste Möglichkeit umfaßt alle Fälle des aktuellen und potentiellen Vorkommens von *-râ*, und sie besteht dann, wenn das direkte Objekt ein Element ist, das seinem Wesen nach zu den gemeinsamen Voraussetzungen und Annahmen gehört, von denen der Sprecher und der Hörer ausgehen (vgl. Beispiel 80).
2. Die zweite Möglichkeit betrifft alle Fälle des potentiellen Vorkommens von *-râ* (vgl. die Beispiele 70, 72, 73, 74). Das sind Fälle, in denen ohne die kontextuellen Informationen das aktuelle Vorkommen von *-râ* nicht voraussehbar ist.

B. *In markierten Konstruktionen.*

In dieser Situation sind folgende Fälle zu beobachten:

1. Unter der Domination eines einfachen Satzes nimmt jedes topikalisierte Nomen mit Ausnahme des Subjekts *-râ* an. Dies ist das Ergebnis der historischen Stabilisierung der Verwendung von *-râ* als Merkmal des direkten Objekts (des höchsten in der Hierar-

chie der Objekte) in der Syntax der Gegenwartssprache; eine Verwendung, die im diskursiven Bereich das Vorkommen von *-râ* auf alle topikalisierte Nomen (vgl. 86 bis 93) mit Ausnahme des Subjekts (vgl. 85) projiziert.

2. Unter der Domination eines zusammengesetzten Satzes, dessen Hauptsatz ein nichtlexikalisches Subjekt aufweist, kann jedes syntaktische Element<sup>34</sup> mit Ausnahme des Subjekts des Ergänzungssatzes als sekundäres Thema auftreten und so *-râ* aufnehmen. Das Subjekt des Ergänzungssatzes kann lediglich als primäres Thema und daher ohne *-râ* vorkommen (vgl. Beispiel 95).

3. Unter der Domination eines zusammengesetzten Satzes, dessen Hauptsatz ein lexikalisches Subjekt aufweist, kann jedes syntaktische Element einschließlich des Subjekts des Ergänzungssatzes als sekundäres Thema verwendet werden (vgl. 94).

4. Unter der Domination eines zusammengesetzten Satzes mit einer Relativkonstruktion kann die gesamte Relativkonstruktion in jeder Position als Thema vorkommen. Nach der Anwendung der Topikalisierungstransformation trennt sich die Relativkonstruktion vom Hauptsatz, daher wird das Vorkommen von *-râ* (und die Grammatikalität der entstandenen Konstruktion) davon abhängig, daß das Bezugswort innerhalb des Relativsatzes keine Subjektfunktion hat (vgl. alle Beispiele 100 bis 111).

Was den Zusammenhang von *-râ* mit der Bestimmtheitsvorstellung betrifft, worauf die traditionellen Grammatiken und einige sprachwissenschaftliche Analysen hinweisen (vgl. Abschnitt 2), so ist dies dadurch zu erklären, daß ein Element, wenn es als primäres oder sekundäres Thema realisiert wird, die Ausgangssituation für eine Botschaft vorbereitet, die unmittelbar folgen wird. Dieses Element ist also der Anfang der Rede, und der Rest des Satzes ist die Erklärung dazu. Es ist daher selbstverständlich, daß dieses Element hauptsächlich aus einer Kategorie von Substantiven ausgewählt wird, welche die gemeinsamen Annahmen des Sprechers und des Hörers bezeichnen, also aus den Substantiven, die ihrem Wesen nach bestimmt (vgl. 80) oder durch den Kontext determiniert worden sind (vgl. Beispiel 70) oder zu den Gattungsnomen (vgl. 73 und 74) zählen. Ich sagte: hauptsächlich, weil es auch Fälle gibt, in denen dem Substantiv ein *-i* der Unbestimmtheit folgt und dieses dadurch nur spezifisch wird (vgl. Beispiel 72). In diesen Fällen begnügt sich der Sprecher nicht lediglich mit der Erwähnung dieses Substantivs, sondern verwendet es als Vorbereitung und Ausgangssituation für seine eigentliche Botschaft. Es ist klar, daß ein Substantiv, von dem der

Sprecher keine subjektive Vorstellung hat und das für ihn unbestimmt und unspezifisch ist, niemals als sekundäres Thema realisiert werden kann. Ein Vergleich der Sätze *šomâ čī gofid?* und *šomâ čī-râ gofid?* bestätigt diese Beobachtung. Nach meiner Analyse ist *čī* im ersten Satz kein (sekundäres) Thema. Dieser Satz wird gebraucht, wenn der Sprecher keine Annahmen bei der Verwendung dieses Fragewortes im Sinn hat. Im zweiten Satz jedoch ist *čī* ein (sekundäres) Thema, und dieser Satz wird verwendet, wenn der Sprecher nach den gemeinsamen Annahmen fragt, von denen er und der Hörer ausgehen. Die Tatsache, daß die Substantive, die *-râ* annehmen, entweder semantisch bestimmt (ihrem Wesen oder ihrem Kontext entsprechend) oder Gattungsnomen oder spezifisch sind, hängt nach meiner Auffassung damit zusammen, daß diese Substantive (sekundäres) Thema sind.

Schließlich geht die Realisierung als sekundäres Thema (im Falle der Substantive, die tatsächlich in markierten und in unmarkierten Konstruktionen zusammen mit *-râ* auftreten), in Opposition zur Nichtrealisierung als sekundäres Thema (im Falle der Substantive, die potentiell *-râ* annehmen können, es aber aktuell nicht getan haben) mit einigen Faktoren einher, die nach Auffassung von Lazard (Aufsatz 1982, vgl. Abschnitt 2) das Auftreten von *-râ* bewirken. Diese Faktoren sind: Bestimmtheit des Objekts, Belebtheit des Objekts, Vollkommenheitsgrad der Bedeutung des Verbes, Bedeutungsentfernung zwischen dem Verb und dem Objekt, Länge der objektbildenden Nominalgruppe und Realisierung als Thema.

Im letzten Abschnitt wurde der Zusammenhang zwischen dem Thema und der Bestimmtheitsvorstellung erklärt. Im folgenden werden diese Faktoren noch einmal untersucht. Im Falle des Beispiels (16 A), das unter (119 B) wiederholt wird, hat Lazard behauptet: Da zwischen den Syntagmen *ketâb* und *peydâ* keine besondere bedeutungsmäßige Zusammengehörigkeit bestehe, könne dieses Verb mit jedem anderen Objekt ebenfalls vorkommen. Daher sei das Vorkommen von *-râ* eher notwendig als seine Auslassung. Nach meiner Auffassung ist (119 A) ebenso möglich wie (119 B). Lediglich der Kontext bestimmt die Realisierung des einen oder des anderen:

- (119) A. *ketâb ġâlebtar az in peydâ nakardam.*  
 Ich fand kein interessanteres Buch als dieses.  
 B. *ketâb ġâlebtar az in-râ peydâ nakardam.*  
 Interessanter als dieses fand ich kein Buch.

Die Beispiele, die im Aufsatz von Šâdeqi (1970) angeführt worden sind, um zu zeigen, daß "*-râ* mit einigen Präpositionen austauschbar ist" (S. 21),

können ebenfalls als Fälle vor und nach der Anwendung der Topikalisierungstransformation betrachtet werden. Eines dieser Beispiele wird unter (120) angeführt:

(120) A. *az resâleaš defâ<sup>c</sup> kard.*

B. *resâleâš-râ (az-eš) defâ<sup>c</sup> kard.*

Er/Sie verteidigte seine/ihre Dissertation.

#### 4. Schlußfolgerungen

Nach meiner Auffassung sind auf der Grundlage der diachronischen Entwicklung und der synchronischen Funktion von *-râ* sieben Schlußfolgerungen zu ziehen. Diese Schlußfolgerungen beschränken sich nicht ausschließlich auf die persische Sprache, sondern beinhalten auch Hinweise auf die historische Entwicklung der Sprache im allgemeinen und bewerten einige Sprachtheorien, die z. Z. die Diskussion beherrschen.

Die erste Diskussion betrifft die diachronische Sprachwissenschaft. In der Diskussion über die historische Entwicklung von *-râ* im Abschnitt 3.1 wurden Nachweise erbracht, die zeigten, daß dieses Partikel im Altpersischen das Merkmal des Ergänzungsobjekts war, und daß diese Funktion im Pahlavi und im klassischen Persisch erweitert wurde, so daß es nicht nur als Merkmal des Ergänzungsobjekts, sondern darüber hinaus auch als Merkmal des indirekten Objekts, des Nutznießerobjekts (Benefaktiv) und des direkten Objekts diente. Nach einigen Variationen, deren wichtigste (A) die Abwandlung des Benefaktiv-Objekts in das Benefaktiv-Subjekt und (B) der deutliche Rückgang der Verwendung von *-râ* mit anderen Nutznießerobjekten und die Ersetzung von *be* und *barây* durch *-râ* waren, hat sich dieses Partikel als Merkmal des direkten Objekts in der Syntax der persischen Gegenwartssprache stabilisiert. Der Entwicklungsprozeß von *-râ* bestätigt den teleologischen Grundsatz des sprachlichen Wandels. Es scheint, daß die Sprache in ihrer historischen Entwicklung einen besonderen Zweck verfolgt, welcher in unserer Diskussion die Stabilisierung und die Vereinheitlichung der syntaktischen Funktion von *-râ* ist, und daß die Variationen (A), (B) und andere, die in Abschnitt 3.1 besprochen wurden, diesem Zweck dienen.

Die zweite Schlußfolgerung ist die Bestätigung des allgemeinen Grundsatzes der syntaktischen Hierarchie Subjekt › direktes Objekt › indirektes

Objekt › Ergänzungsobjekt durch die diachronische Entwicklung von *-râ* im Persischen. Der Entwicklungsprozeß von *-râ* nimmt seinen Ausgang vom Ende dieser Hierarchie im Altpersischen, verläuft über die Zwischenstufen als (gleichzeitiges) Merkmal des indirekten Objekts im Pahlavi und im klassischen Persisch und stabilisiert sich auf der höchsten Ebene der Objekte, also auf der Ebene des direkten Objekts, in der modernen Sprache.

Die dritte Schlußfolgerung aus der Untersuchung von *-râ* steht im Zusammenhang mit der Bewertung der gegenwärtig die Diskussion beherrschenden Sprachtheorien. In Abschnitt 3.1 wurde auf die Stabilisierung der syntaktischen Verwendung von *-râ* als Merkmal des direkten Objekts hingewiesen. In Abschnitt 3.2 wurde die Projektion dieser Verwendung von *-râ* auf den diskursiven Bereich als Zeichen des sekundären Themas aufgezeigt. Aufgrund dieser Beobachtungen wurde ein enger Zusammenhang zwischen der syntaktischen und der diskursiven Funktion von *-râ* festgestellt. Im Schlußteil des Abschnitts 3.2 wurden vier Argumente vorgebracht, die für die Selbständigkeit der syntaktischen Funktion dieser Postposition von ihrer diskursiven Funktion sprachen. Diese Beobachtungen lassen darauf schließen, daß weder rein formale Erklärungen wie bei Karimi (1989) (vgl. Abschnitt 2.2), die auf Chomskys Theorie über *Government and Binding* basieren, noch rein diskursive Erklärungen, die behaupten, daß „eine in sich völlig geschlossene Sprachtheorie von der Diskursebene ausgehen (und sie nicht lediglich einbeziehen) und diskursive Erklärungen für die Sätze der Sprache vorbringen muß“ (Hopper und Thompson, 1980, S. 295) adäquate Sprachtheorien sind.

Aufgrund der in diesem Aufsatz angegebenen Daten vertritt der Verfasser die Ansicht, daß die syntaktischen und die diskursiven Prinzipien zwar zwei selbständige Bereiche bilden (den syntaktischen Bereich und den diskursiven Bereich), daß jedoch zwischen ihren Bestandteilen und Strukturen etliche Zusammenhänge bestehen. Daher wird eine gleichgewichtige Untersuchung von beiden Bereichen einer einseitigen Untersuchung vorgezogen und empfohlen.

Bei dieser Diskussion wurde beobachtet, daß der Topikalisierungsprozeß (mit oder ohne Einsetzung eines Pronomens) ein formaler Prozeß ist, welcher im syntaktischen Bereich wirksam wird, dessen kontrollierender Faktor jedoch nicht im syntaktischen Bereich liegt, sondern im diskursiven. Mit anderen Worten, der Sprecher bestimmt mit Rücksicht auf den diskursiven oder nichtdiskursiven Kontext die Reihenfolge der Redekette und setzt ein Element als Thema und bereitet damit die Ausgangsposition für

die darauffolgende Nachricht. Andererseits steht das Vorkommen von *-râ* mit der syntaktischen Funktion des topikalisierten Elements oder des koreferenten Pronomens (im Falle der Relativkonstruktion) im Zusammenhang, und das ist die Wechselbeziehung zwischen dem syntaktischen und dem diskursiven Bereich, die ich bestätigen möchte. Solche Wechselbeziehungen bestehen nicht nur zwischen diesen beiden Bereichen, sie sind zwischen phonologischem und diskursivem Bereich ebenfalls vorstellbar. Z. B. sind die Unterscheidungen von *bârân* in Opposition zu *bârûn*, *Tehrân* in Opposition zu *Tehrûn* oder *davândan/davânidan* in Opposition zu *davûndan* deutliche phonologische Unterscheidungen, deren kontrollierender Faktor im diskursiven Bereich, zu dem auch die Stilistik gehört, zu suchen ist.

4. Schlußfolgerung: Das grammatische Verhalten von *-râ* und die damit verbundenen Diskussionen zeigen den spektralen und nicht den polaren Charakter der Sprachmerkmale. Beispielsweise muß man sich im Falle der persischen Sprache ein Spektrum vorstellen, an dessen einem Pol die unspezifischen unbestimmten Substantive, an dessen anderem Pol die bestimmten Substantive und zwischen ihnen die spezifischen unbestimmten Substantive liegen. Ein weiteres Beispiel sind die einfachen Sätze, in denen *-râ* zweimal vorkommt (vgl. 22 und 6 B).

Diese Verwendungsweisen zeigen, daß der Begriff „sekundäres Thema“ kein Punkt, sondern ein Spektrum ist. Die Relativkonstruktionen sind das dritte Beispiel. In einigen Fällen ist die Anwendung der Topikalisierungstransformation auf die Relativkonstruktionen obligatorisch. Die Tiefenstrukturen dieser Sätze werden überhaupt nicht realisiert. (121) ist ein Beispiel für diesen Tatbestand. Der Satz (121 A), das ist die Variante ohne *-râ*, kommt überhaupt nicht vor. Lediglich die transformierte Variante, d. h. die Variante mit *-râ*, findet Verwendung. Dieses Beispiel und andere ähnliche zeigen einen Pol dieses Spektrums. Die Gesamtheit der Sätze (109) und (110), in denen die Relativkonstruktion in unmarkiertem Zustand eines indirekten Objekts realisiert worden und daher ohne *-râ* erschienen ist (vgl. Variante (A) in diesen Beispielen) und nach der Anwendung der Topikalisierungstransformation das Vorkommen von *-râ* obligatorisch wird (vgl. die Variante (B) in diesen Beispielen), zeigen den anderen Pol dieses Spektrums. Zwischen diesen beiden Polen werden Fälle wie (108 B) realisiert, die zwar das Ergebnis der Anwendung der Topikalisierungstransformation sind, jedoch sowohl mit *-râ* als auch ohne *-râ* grammatisch sind. Die Variante ohne *-râ* ist unter (122) angeführt.

- (121) A.\* *man ke mibini ħarif-e paŋğ nafar hastam.*  
 B. *man-o ke mibini, mâĥ ħarif-e paŋğ nafar hastam.*  
 Du siehst (einen wie) mich, der sich mit fünf Personen messen kann.
- (122) *pâkati ke tuš ġazâ migozâri, taheš pare šode ast.*  
 Die Tüte, in die du das Essen hineintust, ist von unten kaputt.

Die fünfte Schlußfolgerung steht im Zusammenhang mit der Hebungstransformation in der persischen Sprache. Kapitel 6 der Dissertation von Soheili Eşfahâni (1976) und Kapitel 3 (sowie einige andere Abschnitte) der Dissertation von Ĥâġati (1977) sollen die Existenz dieser Transformation belegen. Die Hebungstransformation hebt ein Element des Objekts oder des Subjektsatzes in die Position des Subjekts oder des direkten Objekts im Hauptsatz an. In bezug auf die Annahme einer Hebungstransformation ist einiges erwähnenswert: 1. sind einige von Ĥâġati zum Nachweis der Existenz dieser Transformation angeführten Belege entweder sehr schwerfällig oder völlig ungrammatisch. Beispielsweise hat Ĥâġati folgende Sätze als Beispiel für die Hebung in die Position des Subjekts im Hauptsatz angegeben, die nach meinem Sprachgefühl mit Ausnahme von Satz (123 A), in dem die Hebungstransformation noch nicht wirksam geworden ist, unakzeptabel sind.

- (123) A. (*in*) *benazar miresad [ke °Ali [dustân-e to]-râ dide]* (75 A)  
 Es sieht so aus, als ob °Ali deine Freunde gesehen hat.
- B. *to (\*in) benazar miresi [ke °Ali [dustânat]-râ dide]* (75 B).
- C. *dustân-e to (\*in) benazar miresand [ke °Ali [ânhâ]-râ dide šon]* (75 C)

Weitere Beispiele wie (21), das dem Aufsatz von Lazard (1982) entnommen worden ist und zur Erleichterung im folgenden unter (124 B) wiederholt wird, sowie Beispiel (94) von mir, in denen das Verb des Hauptsatzes transitiv ist, zeigen, daß das Subjekt des Ergänzungssatzes nicht in die Position des direkten Objekts im Hauptsatz angehoben werden konnte. Die Variante (A) im folgenden Beispiel ist die Form vor der Hebung, und die Variante (B) ist das Ergebnis der Anwendung der Hebungstransformation:

- (124) A. *âdam râzi nemišavad sag-o gorbeaš az gorosnegi bemirand.*  
 B. *âdam sag-o gorbeaš-râ râzi nemišavad az gorosnegi bemirand.*  
 Der Mensch bringt es nicht übers Herz, daß sein Hund und seine Katze vor Hunger sterben.



3. Ein Vergleich der Beispiele (95 A) und (95 B) zeigt, daß das Subjekt des Ergänzungssatzes nicht in die Position des Subjekts des Hauptsatzes angehoben wird, sondern das Subjekt des Hauptsatzes weiterhin ein Element mit der Bedeutung *in* ist, welches in diesem Beispiel keine lautliche Repräsentation aufweist. Wäre das Subjekt des Ergänzungssatzes in die Position des Subjekts des Hauptsatzes angehoben worden, müßte der Satz (95 E) grammatisch sein, was nicht der Fall ist.

Aufgrund dieser Beobachtungen bin ich der Ansicht, daß in der persischen Sprache eine Hebungstransformation in dem Sinne, wie sie in den Dissertationen von Soheili Eşfahâni und Hâğati besprochen wurde, nicht existiert. Was als Hebung bezeichnet wurde, betrifft einige Fälle der allgemeinen (primären oder sekundären) Topikalisierung. Nach meiner Analyse kann der Satz (123) aus Hâğatis Dissertation in drei Formen von der Topikalisierungstransformation betroffen sein. In der ersten Form erscheint das Subjekt des Ergänzungssatzes als primäres Thema (und nicht als Subjekt). Der Satz (125 A) ist ein Beispiel dieser Variante. In der zweiten Form erscheint das direkte Objekt des Ergänzungssatzes als sekundäres Thema (und nicht als direktes Objekt, weil das Verb des Hauptsatzes intransitiv ist). Der Satz (125 B) ist ein Beispiel für diese Variante. In der dritten Form erscheinen sowohl das Subjekt als auch das direkte Objekt des Ergänzungssatzes resp. als primäres und sekundäres Thema des Hauptsatzes. Der Satz (125 C) zeigt diese Variante.

- (125) A. *°Ali benazar mirese [ke dustân-e to-râ dide]*.  
 °Ali scheint deine Freunde gesehen zu haben.
- B. *dustân-e to-râ benazar mirese [ke °Ali dide (şân)]*.  
 Deine Freunde scheint °Ali gesehen zu haben.
- C. *°Ali dustân-e to-râ benazar mirese [ke dide]*.  
 °Ali hat, so scheint es, deine Freunde gesehen.

Darüber hinaus werden in dieser Analyse Beispiele wie (126) aus der Dissertation von Soheili Eşfahâni (S. 174 und 175), in dessen A-Variante *bačče-hâ* das Subjekt des Ergänzungssatzes ist und in dessen B-Variante das entsprechende Element nach Soheilis Interpretation nach der Kongruenz zwischen Subjekt und Verb in die Position des direkten Objekts des Hauptsatzes, dessen Verb transitiv ist, angehoben wird, als weitere Beispiele für die Anwendung der Topikalisierungstransformation betrachtet, in deren Folge das sekundäre Thema und das direkte Objekt übereinstimmen (vgl. Beispiel 75, welches das Zusammenfallen dieser beiden Begriffe in unmarkiertem Zustand demonstriert).

(126) A. *man didam ke baččehâ birun bâzi mikardand* (97).

Ich sah, daß die Kinder draußen spielten.

B. *man baččehâ-râ didam ke birun bâzi mikardand* (96).

Ich sah die Kinder, die draußen spielten.

6. Schlußfolgerung: Nach allem, was wir bislang über die Relativkonstruktion erfahren konnten, und aufgrund der Tatsache, daß sie nach der Trennung vom Hauptsatz infolge der Anwendung der Topikalisierungstransformation als eine unabhängige Einheit wirksam wird, und das Vorkommen von *-râ* in dieser Konstruktion (und damit ihre Grammatikalität) von der syntaktischen Funktion des dem Bezugsnomen koreferenten Elements innerhalb des Relativsatzes abhängt (vgl. Beispiele 100 bis 111), kann behauptet werden, daß in der persischen Sprache eine „komplexe Nominalgruppe“, *Complex-NP* (d. h. die Relativkonstruktion in dieser Diskussion) wie  $\bar{s}$  eine Domination bildet.<sup>35</sup>

Die 7. Schlußfolgerung lautet: Den Persischlehrern, die diese Sprache als Mutter- oder Fremdsprache unterrichten, sowie den Herausgebern persischer Texte der Gegenwartssprache wird empfohlen, die Unterscheidung zwischen der syntaktischen und der diskursiven Funktion von *-râ* zu berücksichtigen. Diese beiden Funktionen fallen lediglich in den Konstruktionen, die ein transitives Verb beinhalten, wie unter (68) dargestellt, zusammen.

### Anmerkungen:

21. Ein weiteres Beispiel dieser Konstruktion ist *Loqmân-râ farzandi bud*. Sie wird im heutigen Sprachgebrauch zu *Loqmân farzandi dâšt* umstrukturiert. Vgl. Fußnote 11.
22. Die Feststellung der Struktur eines Satzes (z. B. in einem Baudiagramm) und der formalen Beziehungen zwischen den Sätzen einer Sprache, welche durch Verschiebe- und Hebungstransformation u. dgl. zustandekommen, gehören zu den syntaktischen Kategorien und machen die syntaktische Kompetenz der Muttersprachler aus. Andererseits gehört alles, worauf die kommunikative Kompetenz der Muttersprachler beruht, zum diskursiven Bereich der Sprache. In diesem Bereich wird die Sprache beschrieben, wie sie in der Praxis verwendet und verstanden wird unter Berücksichtigung kontextueller Bedingungen (sprachlicher und außersprachlicher Art), unter denen die Sätze funktionieren.
23. Der Terminus „Subjekt“ ist in diesem Aufsatz im allgemeinen Sinne verwendet worden und bezeichnet ein Nomen, das mit dem Verbum kongruiert und im Verb als Personalendung erscheint.
24. Die Beispiele verdanke ich meinem Kollegen, Herrn Dr. Sirus Šamisâ, der sie bei einem Gespräch über *-râ* anführte. Dr. °Ali Ašraf Šâdeqi hält die Beispiele (81) bis (84), in denen das Objekt ohne *-râ* verwendet worden ist, für ungewöhnlich. Das Beispiel (84) ist Heğâzis *Andiše* entnommen worden, das zum erstenmal in Šâdeqis Dissertation besprochen wurde, aus der Lazard in seiner Arbeit zitiert. Vielleicht weisen die Sätze (81) bis (84) eine stilistische Besonderheit in den Werken von Hedâyat auf.
25. Den Terminus „Topikalisierungsprozeß“ verwende ich anstelle von „*left dislocation*“. Außer dem Prozeß der *left dislocation*, der auf die Tiefenstruktur (Ia) Anwendung findet und (Ib) erzeugt, gibt es einen weiteren Prozeß in der englischen Sprache, welcher ein Element an den Anfang des Satzes verschiebt, jedoch kein Pronomen von sich hinterläßt. Dieser Prozeß wird „Topikalisierung“ genannt; Sie finden ein Beispiel dafür in (Ic), das von (Ia) abgeleitet worden ist.
  - (I) a. *I can't stand John.*
  - b. *John, I can't stand him.*
  - c. *John, I can't stand.*

Wenn wir zwischen diesen beiden Prozessen in der persischen Sprache unterscheiden wollen, können wir den ersten Prozeß „Topikalisierung mit Einsetzung des Pronomens“ und den zweiten Prozeß „Topikalisierung ohne Einsetzung des Pronomens“ nennen. Verschiedene Beispiele dieses Prozesses in der persischen Sprache sind im Aufsatz angegeben worden.
26. Die beiden folgenden Sätze sind weitere Beispiele dieser Art. Den ersten Satz gebrauchte der Sportreporter des Fernsehens bei der Berichterstattung über das Rückspiel zwischen Iran und China. Beim zweiten Satz war der Verfasser selbst der Angesprochene:

- (I) *âfarin be baččehâ-ye mâ ke Ćin-o darvâzeš-o dobâre bâz kardand.*  
Bravo für unsere Kinder, die das chinesische Tor zweimal öffneten  
(zwei Tore erzielten).
- (II) *bačče-ro sareš-o ziyâd kutâh nakon.*  
Mach dem Kind die Haare nicht zu kurz!
27. In den Sätzen, die nach der Interpretation von Dr. Šâdeqi (1349, S. 19) „eine allgemeine Bedeutung“ haben, nimmt das Adverb der Zeit kein -râ an. Das Beispiel (I), das der oben genannten Quelle entnommen worden ist, bestätigt diese Beobachtung:
- (I) a. *(dar) šab havâ târik ast.*  
Nachts ist es dunkel.
- b.\* *šab-râ havâ târik ast.*
28. Vgl. Fußnote 25.
29. Es ist erwähnenswert, daß nur im unmarkierten Zustand, d. h. in dem Zustand, wie in (68) dargestellt, das Primärthema vor dem Sekundärthema realisiert wird. Im unmarkierten Zustand wie (94 B) bis (94 D) und in ähnlichen Fällen, braucht diese Reihenfolge jedoch nicht berücksichtigt zu werden.
30. In Sätzen wie *inke Režâ az hamsareš ģodâ šode bâvar kardani nist* oder *in bâvar kardani nist ke Režâ az hamsareš ģodâ šode* erscheint *in* in der Oberflächenstruktur. In den Fällen, in denen *in* in der Oberflächenstruktur nicht erscheint, bezeichnen wir das tiefenstrukturelle Subjekt dieses Satzes mit PRO (mit der Bedeutung *in*). PRO ist ein nichtlexikalisches Element und hat keine lautliche Oberflächenrepräsentation.
31. Der Tilgungsprozeß des unbetonten Subjektpronomens ist in meinem Aufsatz „*saĥtâ-ye sababi dar zabân-e fârsi*“ (S. 32—40) erörtert worden.
32. Zu dieser Behauptung, daß bei einer Referenzidentität zwischen dem Bezugsnomen einer Relativkonstruktion und dem Subjekt des Relativsatzes der Prozeß der Topikalisierung blockiert wird, muß hinzugefügt werden, daß in den Fällen, in denen die Topikalisierungstransformation die Relativkonstruktion aus der Position des Ergänzungsobjekts verschiebt und zwischen dem Bezugsnomen und dem Subjekt des Relativsatzes eine Referenzidentität besteht, die Topikalisierungstransformation Anwendung findet. Nach dem Bezugsnomen kommt jedoch kein -râ vor. Ein Vergleich der Sätze (I a—c) bestätigt diese Beobachtung:
- (I) a. *man sorâĝ-e šomâ-râ az NP[har kesi S[ke Ø âmad]] gereftam.*  
Ich erkundigte mich nach Ihnen bei jedem, der kam.
- b.\* *NP[har kesi<sub>I</sub>-ro S[ke Ø<sub>I</sub> âmad], man sorâĝ-e šomâ-ro az u<sub>I</sub> gereftam.*
- c. *NP[har kesi<sub>I</sub> S[ke<sub>I</sub> Ø âmad]] man sorâĝ-e šomâ-ro az u<sub>I</sub> gereftam.*  
Bei jedem, der kam, erkundigte ich mich nach Ihnen.
- Bei diesem Stand unserer Erkenntnis über den Topikalisierungsprozeß möchte der Verfasser nicht behaupten, daß die Möglichkeit, die bei (Ic)

beobachtet wird, auf die Fälle (102) und (111) in diesem Aufsatz erweitert werden kann, denn im Falle des Beispiels (102) wird nach der Anwendung der Topikalisierungstransformation und der Eliminierung des unbetonten Subjektpronomens die erzeugte Struktur genau so sein wie die im Satz (102 A). Mit anderen Worten, die Strukturen vor und nach der Anwendung der Topikalisierungstransformation werden wegen des Fehlens von *-râ* gleich sein. Es gibt daher keine ausreichenden Belege dafür, daß die Topikalisierungstransformation Anwendung gefunden hat. Bei dem Beispiel (111) entsteht nach der Anwendung der Topikalisierungstransformation der Satz (111 B) ohne *-râ*. Dieser Satz ist ebenfalls ungrammatisch.

33. Für diejenigen Leser, die an den Begriffen und der Ausdrucksweise der Theorie *Government and Binding* interessiert sind, muß die Schlußfolgerung des Verfassers über die Funktion von *-râ* in der Sprache dieser Theorie wie folgt ausgedrückt werden: Substantive, die mit den syntaktisch-diskursiven *-râs* zusammen vorkommen, erscheinen in der A(= *argument*)-Position und die Substantive, die nur mit diskursiven *-râs* vorkommen, erscheinen in der  $\hat{A}$ (= *non-argument*)-Position. Substantive kommen in A-Position, die im Inneren und unter der Domination des Satzes (S) stehen. Substantive, die in  $\hat{A}$ -Position vorkommen (und im allgemeinen topikalisierte Substantive sind), stehen außerhalb der Domination des Satzes, aber innerhalb des  $\hat{S}$ . So ist es nach Ansicht des Verfassers möglich, die drei unterschiedlichen Funktionen von *-râ* auch im Rahmen der Theorie *Government and Binding* als Unterschiede, die zwischen den Substantiven im A-Position und  $\hat{A}$ -Position bestehen, zu erklären. In Karimis Analyse sind diese Unterschiede nicht beachtet worden, und für das Vorkommen von *-râ* mit Substantiven in diesen Positionen, d. h. in A-Position und  $\hat{A}$ -Position, ist lediglich eine syntaktische Beschreibung vorgelegt worden.
34. Wir brauchen diesen Ausdruck, um zu vermeiden, daß sich diese Regel auf den substantiven Teil des zusammengesetzten Verbes bezieht. Wird dieses Substantiv topikalisiert, so kommt es immer als Primärthema vor (vgl. die Beispiele 96 und 97).
35. Im Rahmen des Begriffssystems der Theorie *Government and Binding* sagen wir, daß auch die komplexe Nominalgruppe in der persischen Sprache ein „*bounding node*“ ist.

## Bibliographie

### Westliche Schriften

- Brown, Gillian and George Yule, 1983, *Discourse Analysis*, Cambridge University Press.
- Browne, Wayles, 1970, „More on Definiteness Markers: Interrogatives in Persian“, *Linguistic Inquiry*, 1.3: 359—363.
- Brunner, Christopher, 1977, *A Syntax of Western Middle Iranian*, Caravan Books, Delmar, New York.
- Chomsky, Noam, 1981, *Lectures on Government and Binding*, Foris Publications.  
— 1986, *Knowledge of Language: Its Nature, Origin, and Use*, Praeger.
- Dabir-Moqaddam, Moḥammad, 1982: „Passive in Persian“, *Studies in the Linguistic Sciences*, 12.1: 63—90.  
— 1987, „Morphological Causatives in Persian“, *Proceedings of the 11th Annual Meeting of the Kansai Linguistic Society of Japan*, 60—70.
- Ḥāḡati, ʿAbdol-Ḥalil, 1977, *Ke Constructions in Persian: Descriptive and Theoretical Aspects*, Unpublished Ph. D. Dissertation, University of Illinois, Urbana.
- Halliday, M. A. K., 1985, *An Introduction to Functional Grammar*, Edward Arnold.
- Heston, Wilma, 1976, *Selected Problems in Fifth to Tenth Century Iranian Syntax*, Unpublished Ph. D. dissertation, University of Pennsylvania.
- Hopper, Paul and Sandra Thompson, 1980, „Transitivity in Grammar and Discourse“, *Language*, 56.2: 251—299.
- Karimi, Simin, 1989, *Aspects of Persian Syntax, Specificity and the Theory of Grammar*, Unpublished Ph. d. Dissertation, University of Washington.
- Keenan, Edward and Bernard Comrie, 1977, „Noun Phrase Accessibility and Universal Grammar“, *Linguistic Inquiry*, 8: 63—99.
- Kent, Roland, 1950, *Old Persian*, New Haven, CT, American Oriental Society.
- Lambton, Ann K. S., 1984, *Persian Grammar*, Cambridge University Press.
- Lazard, Gilbert, 1957, *Grammaire du Persan contemporain*, Paris: Klincksieck.  
— 1970, „Etude quantitative de l'évolution d'un morphème: la postposition ra en Persan“, *Melanges Marcel Cohen*, in: David Cohen (ed.), The Hague/Paris: Mouton, 381—388.  
— 1982, „Le morphème ra en Persan et les relations actanciellles“, *Bulletin de la Société de Linguistique de Paris*, 73.1: 177—208.
- Levinson, Stephen, 1983, *Pragmatics*, Cambridge University Press.
- Li, Charles (ed.), 1976, *Subject and Topics*, Academic Press.
- Peterson, David, 1974, *Noun Phrase Specificity*, Unpublished Ph. D. Dissertation, University of Michigan.

- Phillott, D. C., 1919, *Higher Persian Grammar*, Calcutta.
- Plank, Frans (ed.), 1984, *Objects: Towards A Theory of Grammatical Relations*, Academic Press.
- Riemsdijk, Henk and Edwin Williams, 1986, *Introduction to the Theory of Grammar*, The MIT Press.
- Soheili-Isfahani, Abolghasem, 1976, *Noun Phrase Complementation in Persian*, Unpublished Ph. D. Dissertation, University of Illinois, Urbana.
- Windfuhr, L., Gernot, 1979, *Persian Grammar: History and State of its Study, Trends in Linguistics, State-of-the-Art Reports 12*, Mouton Publishers.
- 1987, „Persian“, in: Bernard Comrie (ed.), *The World's Major Languages*, (Croom Helm: 523—546).

### Persische Schriften

- Bahâr, Moḥammad Taqî, *Sabkšenâsi*, 1347 (1968), B. 1, 2. Aufl., Amirkabir.
- Hâġati, °Abdolḥalil, 1358 (1979), „Fe<sup>l</sup>-e lâzem va -râ dar zabân-e fârsi“, *Maġalle-ye dâneskade-ye adabiyât va °olum-e ensâni-ye tarbiyat mo°allem*, Nr. 5, S. 185—211.
- Hânleri, Parviz, 1351 (1972), *Dastur-e zabân-e fârsi*, 7. Aufl., Enteshârât-e bonyâd-e farhang-e Irân.
- Dabir-Moqaddam, Moḥammad, 1364 (1985), „Maġhul dar zabân-e fârsi“, *Maġalle-ye zabânšenâsi*, Jg. 2, Nr. 1, S. 31—46.
- 1367 (1988), „Sâġthâ-ye sababi dar zabân-e fârsi“, *Maġalle-ye zabânšenâsi*, Jg. 5, Nr. 1, S. 13—67.
- Rastorgueva, V., S., 1347 (1968), *Dastur-e zabân-e fârsi-ye miyâne*, übers. v. Valiolâh Šadân, Enteshârât-e farhang-e Irân.
- Sa°di, *Golestân*, 1355 (1976), hrsg. von Nurollâh Irânparast, 2. Aufl., Tehrân, Dânes.
- Šâdeqi, °Ali Ašraf, 1349 (1970), „-râ dar zabân-e fârsi-ye emruz“, *Našriye-ye dâneskade-ye adabiyât va °olum-e ensâni-ye Tabriz*, Nr. 93, S. 9—22.
- Faršidvard, Ḥosrou, 1355 (1976), „Šenâsehâ va nešânehâ-ye šuri-ye goruh-e esmi dar fârsi-ye emruz bâ ešâre°i be âšâr-e qadim“, *Maġalle-ye dâneskade-ye adabiyât va °olum-e ensâni-ye dânesġâh-e Tehrân*, Jg. 23, Nr. 4, S. 111—119.
- Naġafi, Abolḥasan, 1366 (1987), „-râ pas az fe<sup>l</sup>“, *Našr-e dânes*, Jg. 7, Nr. 6.
- Hedâyat, Šâdeq, 1356 (1977), *Bu<sup>f</sup>-e kur*, Ġâvidân.